Nr. 50 Jahrgang 5 Preis 15 Pfg. Dienstag, den 28. Februar 1933

Westfälischer Beobachter

Wählt Liste 1

Bielefelder Beobachter Herforder Beobachter Mindener Beobachter

Nationalsozialist. Tageszeitung Westfalen-Nord

Geschäftsstelle Herford, Hämelingerstraße 6. Fernruf Herford 2063. Girokonto: Fernruf 1466 — Verlag und Rotationsdruck Bielefeld, Herford Erscheint werktags. Bezugspreis monatlich 2.00 RM. und Bestellgeld. Jede Postanstalt nimmt Bestellungen an. Zusendung durch Kreuzband 1.50 RM. mehr. — Bei höheren Gewalten, Streiks, Betriebsstörung besteht für den Verlag keine Verpflichtung zur Rückzahlung des Bezugspreises. Postversand Herford

Für Freiheit und Brot

Anzeigenpreis: die 8 gespaltene Millimeterzeile 22 mm breit 15 Pfg., Lokalanzeigenpreis 10 Pfg. Reklamen Millimeterhöhe 65 mm breit 50 Pfg. Bei Wiederholungen und Abschlüssen Ermäßigungen nach Tarif. Bei Konkursen, Klagen und Zahlungsort: Herford. — Für zugelassene Anzeigen wird keine Garantie geleistet. Postscheckkonto: Westfälischer Beobachter, Herford) Hannover Nr. 19 573.

Schluß mit der Kurfürstendamm-Moral!

Ein Erlaß Görings gegen Unsittlichkeit und Prostitutionsunwesen — Versäumnisse des „frommen" Zentrums werden nachgeholt

Jüdische Perversitäten dulden wir nicht!

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 28. Februar. Im preußischen Innenministerium ist jetzt eine neue Verordnung fertiggestellt worden, die voraussichtlich noch im Laufe des heutigen Tages durch seine Kennzeichnung „Sittlichkeitserlaß" im preußischen Ministerialblatt veröffentlicht werden wird.

Die neue Verordnung richtet sich in erster Linie gegen die Prostitution und gegen das Unwesen, das sich seit Jahren in allen deutschen Großstädten in einer gewissen Kategorie von Lokalen herausgebildet hat. In erster Linie werden von dieser Verordnung solche Gaststätten betroffen, deren ganzer Charakter darauf schließen läßt, daß sie unsittlichen Zwecken dienen. **Animierkneipen, lordellartige Betriebe und Absteigequartiere werden in Zukunft ohne weiteres von der zuständigen Polizeibehörde geschlossen werden können, wenn der sittenverstoßende Charakter des Lokals einwandfrei feststeht.**

Die neue Verordnung enthält besonders scharfe Bestimmungen gegen Betriebe und Gaststätten, in denen sich bisher, ohne daß die Polizei eine Handhabe gehabt hätte, dagegen einzuschreiten, eine

gleichgeschlechtliche Prostitution

in aller Oeffentlichkeit breit machen konnte. **Ebenso enthält die Verordnung schärfste Bestimmungen gegen die sittliche Gefährdung der Jugend.** In diesen Bestimmungen werden auch Buchverleihhandlungen erfaßt, die unsittliche Bücher ausgeben.

Der Zweck der Verordnung ist, den Polizeibehörden weitestgehende Vollmachten für alle Maßnahmen einzuräumen, die sich gegen jede irgendwie geartete Form von Unsittlichkeit und Sittenverderbnis richten. Der **Berliner Polizeipräsident Pg. von Levetzow hat schon gestern im Sinne dieser Verordnung seinerseits eine scharfe Anweisung an die ihm untergeordneten Polizeiinstanzen gerichtet,** in der Reichshauptstadt mit rücksichtsloser Schärfe gegen alle Brutstätten der bisher geduldeten Unsitten vorzugehen, um die Reichshauptstadt von der Kurfürstendamm-Moral zu säubern. Als erste Maßnahme auf diesem Gebiet ist schon, wie von uns gemeldet, eins der berüchtigten Berliner Atelierfeste, auf dem ein jeder Beschreibung spottendes Treiben herrschte, verboten worden.

Aus dem Erlaß, der heute veröffentlicht werden wird, wird auch die Möglichkeit, die bisher öffentlich zur Schau getragene sittliche Verkommenheit auf ein privates und internes Arbeitsfeld zu verlegen mit strengen Gegenmaßnahmen geahndet werden. Ob heute wird es jedenfalls schon nicht mehr möglich sein, daß in der Reichshauptstadt unter der Bezeichnung „Atelierfest" und dazu noch unter dem Protektorat von ein paar Juden ein Treiben herrscht, das jeder Sitte und Moral Hohn spricht.

Der Preußische Innenminister Pg. Göring hat mit diesem Erlaß unter Beweis gestellt, daß er in aller Kürze und mit der notwendigen Schärfe gewillt sind, das nachzuholen, was das „fromme" Zentrum immer zu seinen vornehmsten Aufgaben rechnet und in den letzten 14 Jahren nicht ausführte.

Der preußische Kultusminister Pg. Rust schloß mit den weltlichen Schulen die Brutstätten des Bolschewismus. Der nationalsozialistische Innenminister Pg. Göring trifft die Maßnahmen, die notwendig sind, um jene Kurfürstendamm-Moral, die in den letzten 13 Jahren mit Hilfe der Handlangerdienste des Zentrums für den Kommunismus Platz greifen konnte.

13 Jahre lang haben die Parteien der Novemberrepublik und dazu gehört das Zentrum, in den Wahlkämpfen einen Schwall von Phrasen losgelassen. Vier Wochen trägt der Nationalsozialismus die Verantwortung und Taten sprechen für ihn.

Unter Brüning beispielsweise wurde über 3 000 perverse veranlagten männlichen Subjekten die Genehmigung erteilt, sich dauernd als Frauen verkleiden zu dürfen! Das war unter Zentrumsherrschaft möglich, jetzt bei uns hört das auf!

Damit werden wir wohl auch in Bochum und Dortmund, wo sich gerade am gestrigen Rosenmontag das schamlose Treiben gewisser zahlungsfähiger, meist jüdischer und jüdisch versippter „besserer" Kreise ungestraft noch entfalten durfte, solche Zustände zum letzten Male erlebt haben!

Reichstag in Flammen!

Berlin, 28. Februar. Am Montag abend, gegen 21 Uhr, entstand im Reichstagsgebäude ein Brand, der sogleich so große Ausmaße annahm, daß die Feuerwehr mit zehn Löschzügen zum Brandort eilte.

Der Brand im Reichstag ist schon von weitem sichtbar. Die große Kuppel über dem Reichstag ist vom Widerschein des Brandes hell erleuchtet. Die Flammen züngeln aus der Spitze der Kuppel, die einzustürzen droht. Die ganze Umgegend des Reichstages ist in weitem Umkreise abgesperrt. Es hat den Anschein, als ob die gesamte Berliner Feuerwehr zur Bekämpfung des Brandes aufgeboten sei.

Wie verlautet, gibt es insgesamt fünf Brandstellen, was einwandfrei auf Brandstiftung schließen läßt. Kurz nach 10 Uhr abends stand der halbe Plenarsaal sowie die frühere Kaiserloge in hellen Flammen. Der Sitzungssaal wird ganz ausbrennen. Die Kriminalpolizei soll nach noch unbestätigten Meldungen einen Mann, der unter dem Verdacht der Brandstiftung steht, bereits festgenommen haben. Die Löscharbeiten werden durch die unmittelbare Nachbarschaft der Spree wesentlich erleichtert. Zahllose Schlauchleitungen führen durch das gesamte Gebäude des Reichstages.

(Weitere Meldungen im Innern des Blattes)

Frauen an die Front!

Der 5. März soll beweisen, daß das deutsche Volk nicht zurück, sondern vorwärts will, soll beweisen, daß es bereit ist, alles einzusetzen, um am Aufbau des darniederliegenden Staates mitzuhelfen.

Nur gemeinsame Arbeit, nur ein einiges Vorgehen können den Sieg gewährleisten. Der 30. Januar, der einst in der Geschichte als ein Wendepunkt bedeutsamster Art bezeichnet werden wird, kann sich aber nur dann segensreich auswirken, wenn das deutsche Volk am 5. März der Welt beweist, daß die Regierung der nationalen Konzentration getragen ist von dem Willen des deutschen Volkes.

Deutsche Frau, Du hast zu wählen zwischen Nationalsozialismus und Bolschewismus.

Der Nationalsozialismus schafft Dir Arbeit und Brot!

Der Bolschewismus zerrt Dich noch tiefer in Elend und Not.

Der Nationalsozialismus schützt die Urzelle des Staates, die Familie. Der Bolschewismus zerstört das Familienleben. Der Nationalsozialismus schützt die Kirche. Der Bolschewismus reißt sie nieder. Darum deutsche Frau, schütze Deine heiligen Güter, kämpfe in vorderster Linie den Kampf um die deutsche Volksseele.

Richte Du am 5. März die Parteien, die Dich 14 Jahre lang betrogen haben, den Himmel auf Erden versprachen, Dich aber in die Hölle der Not und des Elends stürzten. Stütze die Regierung der Wahrheit und Ehre! Du hast zu wählen zwischen Max Hölz und Adolf Hitler, zwischen Niedergang und Aufstieg.

Deutsche Frauen! Die Wahl ist nicht schwer; wir Frauen stellen uns schützend vor das deutsche Kind und wählen den Führer zu Freiheit und Brot, den Wahrer deutscher Ehre, den Kanzler des deutschen Volkes.

Deutschlands Frauen wählen

Adolf Hitler!

gez.: Elisabeth Zander.

Nationalsozialistische Wirtschaftspolitik

Die Vereinigung der marxistisch-kapitalistischen Verbrechen

Vierzehn Jahre lang hat die Sozialdemokratie Zeit gehabt, ihre großmäuligen Versprechungen durchzuführen, die Forderungen ihres scheinsozialistischen Programmes in die Tat umzusetzen. Im zersetzenden Klassenkampf zwischen Unternehmer und Arbeitnehmer haben die Marxisten sechzig Jahre lang eine fast unüberbrückbare Kluft im deutschen Volke geschlagen. Mit Berufung auf die materiellen Instinkte hat man dem Arbeiter eine Feindschaft gegen die Arbeitgeber eingehämmert. Unter Devise des Kampfes gegen das Kapital wurden die Massen zusammengetrommelt, die kapitalistische Diktatur sollte gebrochen und an ihre Stelle die des Proletariats gesetzt werden. Als es so weit war, als die Sozialdemokratie nach der fluchwürdigen Revolte alle Machtmittel in der Hand hatte, das internationale Kapital zu enteignen, hat sie sich mit jenem verbündet, gegen die deutschen Arbeiter und gegen die deutschen Unternehmer. In den rauchigen Zahlabendversammlungen ging die skrupellose Hetze weiter; in den vornehmen und luxuriösen Verhandlungssälen aber paktierten die Genossen mit dem angeblich bekämpften Kapital, nur weil sie an dem Verdienste auf Kosten der Arbeiterschaft beteiligt wurden.

Dieser schändliche Verrat kennt kein Beispiel in der ganzen deutschen Geschichte. Die „sozialistische" Tat der Marxisten wurde von den betrogenen Arbeitern vergebens erwartet. Im Gegenteil: die Gesellschaften wurden auf Kosten der arbeitenden Bevölkerung subventioniert. Millionen, Milliarden wanderten Jahr für Jahr in die Taschen der Großbank- und Trustgewaltigen. Millionen wanderten ebenfalls in die schmutzigen Finger jener, die das deutsche Volk aufgehetzt hatten, den alten Staat zu zerstören, nicht um an seine Stelle ein Reich nationaler Freiheit und sozialistischer Gerechtigkeit zu errichten, sondern ausschließlich um den „Führern" eine Beteiligung an den Annehmlichkeiten kapitalistischen Besitzes zu gewährleisten.

Die schändlichen Korruptionsskandale der neudeutschen Würdenträger haben dem Volke die Augen geöffnet. Jener Marxismus, vor dem im Gewande der Barmat, Sklarz und Sklarek jeder ehrliche Arbeiter nur ausspucken kann, hat Verbrechen um Verbrechen gehäuft, für die jedes Strafmaß der Gesetzbücher zu milde ist. Der anständige

Der letzte Tag vor der Wahl

wird der Tag der erwachenden Nation! An diesem Tage wird die Rede des Führers auf alle deutschen Sender übertragen. Es werden überall Fackelzüge, Freiheitsfeuer, Lautsprecherübertragungen, Aufmärsche und Standkonzerte stattfinden.

Die Fahnen- und Transparentpropaganda hat heute in allerstärkstem Maße einzusetzen. Auf Befehl des Führers hat jeder Pg. das Abzeichen zu tragen, alle tragen Braunhemd, das gesamte Straßenbild muß unter dem Zeichen des Nationalsozialismus stehen

und gerechte deutsche Unternehmer blieb in dem Neuaufbau an der Volkswirtschaft auf der Strecke. Die besten deutschen Werte wurden verschachert, dem deutschen Arbeiter so die Grotstätte geraubt. Die auf Kosten der Allgemeinheit subventionierten Betriebe, die kommunalen, angeblich „sozialisierten" Gesellschaften, betrieben einen Aufwand, eine brutalkapitalistische Methode, die jeder Beschreibung spottet. Man denke nur daran, daß die marxistischen Bonzen der „sozialisierten" Berliner Verkehrs A.G. Jahresgehälter von 50 000 bis 70 000 Mark erhielten, was ihnen noch nicht genug war. Jene Marxisten, die meineidig wurden, nur um die Pfründe zu erhalten, das waren die praktischen „Sozialisten" des Novembersystems. Nicht anders in den Großbanken, die nur durch dauernde Subventionen auf Kosten der Allgemeinheit ihren Betrieb aufrecht erhalten konnten. Kein einziger der Minister des marxistisch-bürgerlichen Systems sorgte dafür, daß diese Betriebe anständig arbeiteten. Im Gegenteil! Ein unerhörter Schacher um die Posten setzte ein, wobei die ehemaligen und verdienten Parteipäpste die besten Pfründe wegschnappten.

So nur war es möglich, daß die teilweise oder gar völlig reichs- und staatseigenen Betriebe einen Geschäftsaufwand trieben, den jeder anständige Unternehmer als Verbrechen bezeichnen würde. Während dem Volke die letzten Groschen aus der Tasche gepreßt wurden, während man den Arbeitslosen, den Rentnern und Kriegsopfern die Hungeralmosen immer erneut herabsetzte, in dieser Zeit des grenzenlosen Elendes wurden Hunderttausende an Bankrotteure der Trusts und Großbanken gezahlt. Millionen, die aus der Tasche des notleidenden Volkes erpreßt waren, wurden zum Fenster herausgeworfen.

Während den Reichs- und Staatsbeamten ihre Gehälter laufend geschmälert wurden, dachte man nicht daran, dafür zu sorgen, daß die Spitzengehälter in den subventionierten und reichseigenen Betrieben heruntergesetzt würden. Sie hätten die Möglichkeit gehabt und erklären können: Keinen Pfennig für die heruntergewirtschafteten Konzerne, so lange, als bis die Bankrotteure herausgeworfen, bis saubere und fähige Köpfe an der Spitze der Unternehmen sitzen, deren Gehälter und Einkommen der allgemeinen Not angepaßt werden müssen. Wir sind die letzten, denen die Anerkennung geistiger und körperlicher Leistung fremd wäre. Gerade wir stehen auf dem ehernen Prinzip der Leistung und verwerfen den Wahnwitz der Gleichmacherei. Niemand aber, der einen Funken Verantwortungsgefühl hat, darf es zulassen, daß diese Zustände weiter bestehen bleiben. Wer heute 100 000 oder 500 000 Reichsmark in seine Tasche steckt, auf Kosten der Allgemeinheit verdienen will, stellt sich außerhalb der Volksgemeinschaft.

Der rücksichtslosen Ordnung und Säuberung dieser Zustände galt die dauernde Arbeit der nationalsozialistischen Volksführer. Das Reichskabinett hat bereits die ersten Beschlüsse gefaßt, um die Spitzengehälter in den subventionierten, den reichs- und staatseigenen wie den kommunalen Betrieben drakonisch herabzusetzen. Gewiß, es ist keine leichte Arbeit, denn allzuviel wurde verdorben. Jeder dieser Schwerverdiener weist einen „Vertrag" vor, wonach die Regierungen des Novembersystems, die marxistischen „Kapitalstötter" jenen Herrschaften Hunderttausende und Millionen auf Jahre hinaus zusicherten. Es wird ein Ausweg gefunden werden, denn wo ein Wille, ist auch ein Weg. Adolf Hitler hat diesen unbändigen und starken Willen, das neue Reich der sozialistischen Gerechtigkeit und nationalen Freiheit aufzubauen. Es wird ihm gelingen, dafür stehen und fallen die Millionen seiner treuen Anhänger, die Millionen entrechteten und betrogenen deutschen Arbeiter an der Spitze!

Hans Rechenberg.

Oberpräsident von Lüninck über die Aufgaben seines Amtes

Münster, 28. Februar. Oberpräsident Freiherr von Lüninck, der am Sonnabend vergangener Woche die Amtsgeschäfte übernommen hat, sprach am Montag früh anläßlich eines Pressempfangs über die Aufgaben seines Amtes. Einleitend widmete er einige Worte ehrenden Gedenkens seinem Amtsvorgänger, dem Oberpräsidenten a. D. Gronowski. Die Durchdringung des gesamten Verwaltungskörpers in allen seinen Abstufungen mit dem Geiste unbedingter persönlicher Anspruchslosigkeit und Sauberkeit im Sinne von Steins und Rinckes erscheine ihm als wichtigste Aufgabe seines Amts. **Eine sachliche Kritik könne die Regierung vertragen, aber gegen die Methoden verleumderischer Hetze gegen die Maßnahmen oder einzelne Persönlichkeiten der Reichs- und Staatsregierung werde er unerbittlich und rücksichtslos vorgehen. Es sei selbstverständlich, daß gerade das Zentrum die Regierung kritisiere. Er halte es aber für eine ganz besonders perfide Form unsachlicher Kritik, wenn dieser politischen Kritik der Mantel des Schutzes konfessioneller katholischer Interessen umgehängt werde.**

Kabinett Hitler arbeitet!

Mammutgehälter gekürzt!

Neue Strafbestimmungen für Landesverrat — Beamten das Tragen von Dienstkleidung bei politischen Veranstaltungen erlaubt

Berlin, 28. Febr. (Eig. Drahtmeldung.) Das Kabinett trat gestern nachmittag um 4 Uhr unter dem Vorsitz des Reichskanzlers zu einer Sitzung zusammen.

Das Kabinett beschloß, den vorliegenden Entwurf einer Verordnung gegen den Hochverrat und gegen hochverräterische Umtriebe zu verabschieden und die Verordnung sofort in Kraft treten zu lassen. **Die Verordnung enthält eine wesentliche Verschärfung der bisherigen Bestimmungen für Landesverrat, bei dem jetzt auf Todesstrafe erkannt werden kann, sowie eine Erleichterung des Verfolgungs- und Strafverfahrens. Die Strafbestimmungen beziehen sich angesichts der Erfahrungen, die in den letzten Tagen gemacht werden mußten, auf Meldungen landesverräterischen Inhalts, die im Ausland verbreitet werden.**

Das Kabinett verabschiedete ferner die angekündigte Verordnung über die Bezüge der Vorstandsmitglieder und leitenden Beamten in den vom Reich subventionierten Betrieben, **durch die die Möglichkeit einer radikalen Kürzung der bis jetzt noch gezahlten Höchstgehälter geschaffen wird.**

Der Charakter der finanziellen Beihilfe des Reichs ist in der Verordnung sehr weit gefaßt. Allgemein ist festzustellen, daß die Verordnung geradezu sämtliche Betriebe erfaßt, die irgendwie, wenn auch nur in geringem Ausmaße, staatliche Unterstützung und Förderung genießen.

Das Reichskabinett beschloß ferner die Aufhebung des Beschlusses vom 15. August 1932, wonach den Beamten außerdienstlich das Tragen von Dienstkleidung bei politischen Veranstaltungen verboten war.

Außerdem wurde eine Aenderung des Milchgesetzes beschlossen, die sich auf die Neuregelung der Verdienstspanne für Trinkmilch mit Ausnahme von Markenmilch und Vorzugsmilch bezieht.

Frick geht den Doppelverdienern zu Leibe / Ein begrüßenswerter Erlaß — Marxisten brachten das nicht fertig

Berlin, 28. Februar. Der Reichsminister des Innern Dr. Frick hat jetzt an die obersten Reichsbehörden, den Reichssparkommissar und die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft unter Bezugnahme der Notlage des Arbeitsmarktes einen Erlaß gerichtet, der sich gegen das Doppelverdienen bei den Beamten wendet, und zwar sowohl hinsichtlich einer Nebenbeschäftigung des Beamten selbst wie auch einer gewerblichen Tätigkeit seiner Ehefrau.

Nach dem Erlaß soll bei Gesuchen von Reichsbeamten wegen einer Nebenbeschäftigung nur in wenigen Ausnahmefällen diese Genehmigung erteilt werden. Als Ausnahmefälle werden angesehen, wenn ein öffentliches Interesse dieser Nebenbeschäftigung vorliegt oder ihre Ausübung durch eine geeignete andere Person nicht in Frage kommt. **Unter diesem Gesichtspunkte müssen bereits erteilte Genehmigungen unter Wahrung einer gewissen Frist zurückgezogen werden.**

Bei der gewerblichen Tätigkeit für Ehefrauen von Beamten, die an sich nicht genehmigungspflichtig sind, soll nachgeprüft werden, ob dabei nicht eine Umgehung der für den Reichsbeamten selbst geltenden Beschränkungen liege. Wegen der entgeltlichen Musikausübung durch Reichsbeamte wird auf die dafür erlassenen Bestimmungen verwiesen.

Für Angestellte und Arbeiter im Reichsdienst soll nach Maßgabe der Bestimmungen der Tarifverträge entsprechend verfahren werden, wobei aber bereits für sie gegebene Anweisungen unberührt bleiben sollen.

Die Landesregierungen sollen von dem Rundschreiben in Kenntnis gesetzt und gebeten werden, entsprechend vorzugehen, um durch ein gleichmäßiges Vorgehen des Reiches, der Länder und der Selbstverwaltungskörper die Wirksamkeit der Maßnahmen zu gewährleisten.

Arbeiter der Stirn und der Faust

Die nationalsozialistischen Kandidaten für Westfalen

Reichstag

Wahlkreis 17: Westfalen-Nord

1. Hitler, Adolf, Reichskanzler, München; 2. Frick, Dr. Wilhelm, Reichsminister, München; 3. Göring, Hermann, Reichsminister, Berlin; 4. Meyer, Dr. Alfred, Volkswirt, Gelsenkirchen; 5. Schmidt, Paul, Bergmann, Bottrop; 6. Göckenjahn, Heinrich, Bauer, Burgsteinfurt; 7. Heißmeyer, August, Kaufmann, Münster; 8. Homann, Friedrich, Magazinverwalter, Bielefeld; 9. Irrgang, Fritz, Zahntechniker, Bielefeld; 10. Nagel, Walter, Grubensteiger, Münster; 11. Witthaus, Wilh., Landwirt, Barkhausen 34; 12. Franke, Christian, Kaufmann Münster.

Wahlkreis 18: Westfalen-Süd

1. Hitler, Adolf, Reichskanzler, München; 2. Frick, Dr. Wilhelm, Reichsminister, München; 3. Göring, Hermann, Reichsminister, Berlin; 4. Wagner, Josef, Gauleiter, Bochum; 5. Meinberg, Wilhelm, Landwirt, Wasserkurl, Post Kurl; 6. Stürtz, Emil, Kraftfahrer, Welver-Hüttenau; 7. Vetter, Heinrich, Betr.-Beamter, Hagen; 8. Knickmann, Heinrich August, SA.-Führer, Bochum; 9. Riemenschneider, Ernst, kaufm. Angestellter, Bochum; 10. Müller, Fr. Wilh., Bergmann, Obersdorf, Krs. Siegen; 11. Helmich, Fritz, Spark.-Angest. a. D., Hohenlimburg; 12. Kunisch, Siegmund, Rechtsanwalt, Hattingen.

Landtag

Wahlkreis 17: Westfalen-Nord

1. Dr. Meyer, Alfred, Volkswirt, Gelsenkirchen; 2. Meinberg, Wilhelm, Bauer, Wasserkurl; 3. Stangier, Peter, Schlosser, Buer-Resse; 4. Schramme, Otto, Obersteuersekretär, Hagen; 5. Heidemann, Karl, Tischlermeister, Bielefeld; 6. Hartmann, Erich, Versicherungsangestellter, Münster; 7. v. Kanne, Bernd, Landw., Breitenhaupt; 8. Riecke, Hans-Joachim, Landwirtschaftsrat, St. Mauritz; 9. Franke, Christian, Kaufmann, Münster; 10. Bappenhans, Waldemar, Oberleutnant a. D., Münster.

Wahlkreis 18: Westfalen-Süd

1. Wagner, Joseph, Gauleiter, Bochum; 2. Schepmann, Wilhelm, Lehrer a. D., Hattingen; 3. Meinberg, Wilhelm, Landwirt, Wasserkurl; 4. Land, Franz, Bergmann, Dortmund-Mengede; 5. Parchmann, Willi, fürstl. Oberförster, Aue b. Berleburg; 6. Manderbach, Richard, Malermstr., Siegen; 7. Schleßmann, Fritz, Ingenieur, Essen; 8. Brachf, Fritz, Bürtner, Pleffenberg; 9. Mehster, Albert, Lehrer, Herne.

Provinziallandtag

(Regierungsbezirk Arnsberg)

1. Wagner, Josef, Gauleiter; 2. Stürtz, Emil, Kraftwagenführer; 3. Schmidt, Alwin, Hüttenarbeiter; 4. Habbes, Wilhelm, Diplom-Landwirt; 5. Wiegemann, Wilh., Stadtinspektor i. R.; 6. Adler, Bruno, Pfarrer; 7. König, Heinrich, Zeichner; 8. Kunisch, Siegmund, Rechtsanwalt; 9. Pleiger, Paul, Fabrikant; 10. Fischer, Wilhelm, Bergmann; 11. Stein, Ernst, Handlungsgehilfe; 12. Wiemann, Josef, Landwirt; 13. Dr. Teipel, Heinrich, Tierarzt; 14. Schmidt, August, Schmiedemstr.; 15. Ostick, Alfred, Schlosser; 16. Kolbow, Karl Fr., Dipl.-Bergingenieur; 17. Wolfering, Bernhard, Apotheker; 18. Wessel, Friedr., Bergmann; 19. Dr. Lotz, Karl, praktischer Arzt; 20. Müller, Martin, Direktor; 21. Preuker, Paul, Kaufmann; 22. Zimmermann, Josef, Arbeiter; 23. Eilers, Harry, Oberstudienrat; 24. Kersting, Kaspar, Landwirt; 25. Kleschies, Otto, Bergmann; 26. Dr. Jeß, Friedrich, Frauenarzt; 27. Adamek, Josef, Knappschaftssekretär.; 28. Detmers, Wilhelm, Eisenbahnobersekretär; 29. Menke, Walter, Vorarbeiter; 30. Dr. Nunke, Ludwig, Generaldirektor; 31. Flach, Gottfried, Diplom-Ingenieur usw.

Hüte dich, Juda!

Für Deutschland gefallen!

Zwei neue Opfer jüdisch-marxistischer Bluttat — Hitlerjunge Größmann und SA-Mann Hannes gemeuchelt

Nach einem großen Aufmarsch in Wuppertal zog die Elberfelder Standarte durch die Straßen der Stadt. In der Wirkerstraße eröffneten die Kommunisten ein rasendes Schützenfeuer auf die SA. Es wurden ungefähr 800 Schüsse abgegeben. Hierbei wurden mehrere SA-Männer schwer verletzt. Die Polizei erwiderte das Feuer und forderte die Bewohner auf, die Fenster zu schließen. In diesem Augenblick lief der Parteigenosse W. Hannes, Elberfeld, zu seinen Kameraden. Plötzlich fiel ein Schuß und Pg. Hannes brach, von einem Halsschuß getroffen, tot zusammen.

In Lindenfels im Odenwald überfielen „Eiserne" Frontler und Kommunisten gemeinsam zwei Hitlerjungen und verletzten diese durch Messerstiche schwer. Der 18jährige Hitlerjunge Christian Größmann aus Pfungsstadt erlag sofort seinen grausigen Wunden. Die Polizei verhaftete mehrere der roten Banditen.

Wieder liegen zwei Blutzeugen des deutschen Freiheitskampfes am Wege. Wir werden nicht ruhen und rasten, bis der Tod unserer Besten gesühnt und ihr Wille zur Tat geworden ist.

Dortmunder SPD-Organ verboten!

Wegen unflätiger Schimpferei

Dortmund, 28. Februar. Die sozialdemokratische „Westfälische Allgemeine Volkszeitung" wurde durch Erlaß des Oberpräsidenten von Westfalen vom 27. 2. 1933 auf die Dauer von drei Tagen verboten. Das Verbot beginnt mit dem 28. 2. und endigt mit dem 2. 3. 1933. Das Verbot wurde auf Grund des § 9, Absatz 1, Ziffer 5, der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze des deutschen Volkes vom 4. 2. 1933 ausgesprochen.

Auf Grund des § 7 der Verordnung des Herrn Reichspräsidenten zum Schutze des deutschen Volkes vom 4. 2. 1933 wurd Montag weiterhin die Nr. 58 der schwarzen-marxistischen „Tremonia" vom Montag polizeilich beschlagnahmt und eingezogen. Grund bot der Artikel: „Dortmunder Kundgebung der Eisernen Front polizeilich aufgelöst", und zwar der letzte Teil der Ausführung.

Hetzerische Börsenblätter verboten!

Auch der „Jungdeutsche" muß dran glauben!

Berlin, 28. Februar. Die Bundeszeitung des franzosenfreundlichen Reichsbanners „Das Reichsbanner", ist auf die Dauer von drei Monaten verboten worden.

Der Polizeipräsident hat weiterhin die Tageszeitung „Der Jungdeutsche", das Blatt der staatsparteilichen Börsenschutztruppe Mahrauns, mit sofortiger Wirkung bis zum 15. März einschließlich verboten.

Außerdem ist die in Berlin erscheinende periodische Druckschrift „Aufwärts" bis zum 1. April, die periodische Druckschrift „Vorm Volksgericht" bis zum 20. März und die periodische Druckschrift „Metallarbeiterzeitung", bis zum 15. März verboten worden.

Lahusen-Prozeß auf 14. März vertagt

Bremen, 28. Februar. Auf Antrag des Verteidigers Rechtsanwalt Dr. Lütgebrune, der durch seine Berufung als Sonderkommissar für das preußische Innenministerium an der Ausübung der Verteidigung einstweilen verhindert ist, ist der Hauptverhandlungstermin gegen Karl Lahusen auf den 14. März vertagt worden. Die Staatsanwaltschaft hat diesem Vertagungsantrag zugestimmt.

Bekanntlich sollte der Prozeß am heutigen Dienstag um 9 Uhr beginnen.

Bravo!

Brolat ohne Pension fristlos entlassen

Berlin, 28. Februar. **Der Aufsichtsrat der BVG. beschloß in seiner gestrigen Sitzung nach Bekanntwerden des Urteils vom 25. Februar den Direktor Brolat fristlos zu entlassen, ohne Gewährung einer Pension.**

Hilfsmaßnahmen für Ostpreußen

Berlin, 28. Februar. Unter dem Vorsitz des Reichsministers Dr. Frick fand am 24. Februar im Reichsministerium des Innern eine kommissarische Beratung der beteiligten Reichs- und preußischen Ressorts über die Durchführung weiterer Hilfsmaßnahmen für die Provinz Ostpreußen statt. Reichsminister Dr. Frick brachte einleitend den festen Willen des Reiches und Preußens zum Ausdruck, der besonderen Notlage der vom Mutterlande getrennten Provinz Ostpreußen nach Möglichkeit zu steuern und ihre werktätige Bevölkerung in ihrem Ringen zur Aufrechterhaltung und ordentlichen Entfaltung des nationalen, kulturellen und wirtschaftlichen Besitzstandes nach Kräften zu unterstützen.

Das ist das Novemberverbrechen!

Durch die sozialdemokratische Presse geht ein Aufsatz, in dem für harmlose Leser festgestellt wird, daß **der Aufruf der Reichsregierung Hitler die SPD in völlig ungerechter Weise für das schreckliche Elend, das schwere Unglück und die bittere Not seit dem November 1918 verantwortlich mache. Schuld allein an Deutschlands wirtschaftlichem und innerem Zerfall trage der verlorene Krieg.**

Wir wollen es einmal dahingestellt sein lassen, ob das richtig ist oder nicht. Ist es aber richtig, daß der verlorene Krieg die Schuld an unserem Elend trägt, dann ist dieses Entschuldigungsgestammel der SPD eine ganz freche Provokation des nationalen Deutschlands.

Dieselbe SPD, die während des Krieges nichts anderes zu tun hatte, als

die Front zu zermürben,

erließ in den letzten Monaten des Krieges einen Aufruf, der auch an der Front abgeworfen wurde. Er hat folgenden Wortlaut:

„Auf zur Tat!

Kameraden an der Westfront vom Priesterwald bis zum Meer. Ihr seid die ersten zum Handeln! Lauft alle über, wo es möglich ist! Wenn ihr rüber seid, stellt euch der deutschen Republik zur Verfügung! Republik ist unser Losungswort!"

Man forderte also Deserteure und Landesverräter auf, sich der Republik zur Verfügung zu stellen.

Ein anderer Aufruf, gleichfalls mit schwarz-rot-gelbem Rand versehen, lautete:

„Schießt (der Aufruf ist an die Frontsoldaten gerichtet) auch nicht, wenn Ihr beschossen werdet! Jeder Vorgesetzte, der euch verhindern will, überzulaufen, oder euch zwingen will, zu schießen, den erschießt auf der Stelle!... Merkt euch die Feinde der Republik! Zerstört alle Waffen- und Munitionsfabriken, Magazine, Vorräte! — Verhindert Truppen- und Munitionstransporte!"

In einem Urteil im Prozeß gegen den Redakteur Rothard, in dem der verstorbene Reichspräsident Ebert als Nebenkläger aufgetreten war, heißt es unter anderem:

„Nach § 89 StGB begeht derjenige Landesverrat, der während eines Streiks einer feindlichen Kriegsmacht Vorschub leistet und der eigenen Kriegsmacht vorsätzliche Nachteile zufügt. Daß ein politischer Massenstreik, der ja auch die Rüstungsindustrie umfaßt, zurzeit eines Krieges vorsätzlich Landesverrat bedeutet, kann füglich nicht bestritten werden.

Ein solcher Streik legt die Rüstungsindustrie lahm, fügt also der Kriegsmacht Nachteile zu. Die Streikenden kannten diese Nachteile. Wenn sie trotzdem im Streik verharrten, so begingen sie Landesverrat, und zwar dauert dieses Delikt solange an, als die Arbeit verweigert wird. Der Nebenkläger (Fritz Ebert) hat also im Sinne des § 89 StGB vorsätzlich gehandelt, und es ist somit erwiesen, daß er im strafrechtlichen Sinne Landesverrat begangen hat. Von welchen Beweggründen sich der Nebenkläger Ebert bei seinen Entschlüssen leiten ließ, ist für die strafrechtliche Frage ohne Bedeutung. Er beging Landesverrat, wenn er zum Ausharren im Munitionsarbeiterstreik aufforderte."

So steht es wortwörtlich in dem Urteil von Magdeburg, durch das dem Führer der Sozialdemokratischen Partei,

Fritz Ebert nachgesagt wurde, daß er „im strafrechtlichen Sinne Landesverrat begangen" hat

In einer Versammlung des Arbeiter- und Soldatenrates in Magdeburg am 14. Dezember 1918 erzählte der sozialdemokratische Führer, das Exekutivmitglied Vater, über die Vorgeschichte der Novemberrevolte folgendes:

„Wir haben unsere Leute, die an die Front gingen, zur Fahnenflucht veranlaßt. Die Fahnenflüchtigen haben wir organisiert, mit falschen Papieren versehen. (Diese Flugblätter siehe oben!) **Wir haben diese Leute nach allen Himmelsrichtungen, hauptsächlich wieder an die Front geschickt, damit sie die Frontsoldaten bearbeiten und zermürben sollten. Diese haben die Soldaten bestimmt, überzulaufen, und so hat sich der Zerfall allmählich, aber sicher vollzogen... Uns ist diese Revolution nicht überraschend gekommen, seit dem 5. Januar dieses Jahres haben wir den Umsturz systematisch vorbereitet."**

In einer sozialdemokratischen Flugschrift aus dem Jahre 1918 steht folgender bezeichnende Satz:

„Nicht Deutschland — die Welt ist das Vaterland des Proletariats! Darum entscheidende deutsche Niederlage — und Frieden um jeden Preis."

Die Wiener „Arbeiterzeitung" vom 26. März 1919, das Zentralorgan der österreichischen Sozialdemokratie, schrieb einmal in einem unvorsichtigen Augenblick:

„Bis zu einem bestimmten Tage war Deutschland die größte und stärkste Militärmacht des Weltkrieges; ein Augenblick hatte den Kolosz zu Boden gestreckt: aber die tödliche Wunde kam nicht von außen, sie kam aus dem Innern..."

Die Sozialdemokratie hat noch stets Landes- und Hochverrat getrieben.

Sie wollten es nur zu bestimmten Zeiten nicht wahr haben. Aber ihre Führer sprechen selbst über sie das Urteil.

So schrieb einst der Reichenberger „Vorwärts" unter dem Beifall der sozialdemokratischen Bonzen:

„Die Erhaltung des deutschen Volkes ist nicht das Ideal sozialdemokratischer Politik . . ."

Im Landtag zu Gotha kam es kurz vor Annahme des Versailler Schandfriedens zu stürmischen Szenen, als bürgerliche Parteien einen Protest gegen das Diktat einbrachten. Die Sozialdemokraten wandten sich mit den schärfsten Worten gegen diesen Protest, und die sozialdemokratische Frau Drechsel hatte die schamlose Dreistigkeit, unter dem Beifall ihrer Genossen in das Haus hineinzurufen:

„Ich verfluche das Schicksal, das mich eine Deutsche werden ließ!"

Das ist also das wahre Gesicht der SPD! Die Sozialdemokratie hat immer und überall die deutsche Nation verraten und war immer bestrebt, sie zugrunde zu richten. Es gibt keinen Unterschied zwischen SPD und KPD, denn beide haben das gleiche Ziel: Die Vernichtung Deutschlands.

Der Marxismus hat alles getan, damit Deutschland den Krieg verlor. Wenn also heute die sozialdemokratischen Lügenblätter es für unrichtig erklären, wenn der Aufruf der Reichsregierung feststellt, daß der Marxismus an unserem Elend schuld ist, weil sie demgegenüber behaupten, der verlorene Krieg trage die Schuld an unserer Not, so ist durch obige Aussprache sozialdemokratischer Führer der unwiderlegliche Beweis dafür erbracht,

daß die Sozialdemokratie alles tat, um zu bewirken, daß Deutschland den Krieg verlor

Der sozialdemokratische Führer Hermann Müller hat den Schandvertrag von Versailles unterzeichnet. Er hat das deutsche Volk der Willkür Frankreichs ausgeliefert. Er hat damit Deutschlands Leben und Zukunft vernichtet.

Versailles raubte uns sämtliche Kolonien, mit zusammen drei Millionen Quadratkilometern und 15 Millionen Einwohnern.

Und dieser Versailler Diktatfrieden trägt die Unterschrift des Sozialdemokraten Hermann Müller!

Während man dem deutschen Volke Friede, Freiheit, Arbeit und Brot versprach, während man die Bestrafung aller Wucherer und Schieber verkündete, unterschrieb man bewußt die ewige Versklavung der deutschen Arbeit, unterschrieb man bewußt die Vertreibung der deutschen Bauern von ihrer Scholle, unterschrieb man bewußt die Brotlosmachung des deutschen Mittelstandes und Bürgertums.

Die Sozialdemokratie versprach durch ihre Volksbeauftragten dem Volke, daß das deutsche Volk auf der ganzen Linie gesiegt habe, daß nunmehr das Recht herrsche, daß der Kapitalismus einer überwundenen Zeit angehöre, daß jeder Werktätige gerechte Entlohnung erhalte, daß die Republik jedem Arbeit und Brot garantiere, daß die ungerechten Steuern beseitigt würden, daß sofort die Vollsozialisierung beginne, daß Schieber und Wucherer ihrer gerechten Strafe zugeführt würden, daß in der Republik kein Platz für Korruption sei, daß die Bürokratie beseitigt würde, daß das Volk sich nun selbst regiere, und durch diese Freiheit, Schönheit und Würde ein allgemeiner politischer und wirtschaftlicher Wiederaufstieg in die Wege geleitet würde.

Am 5. März gibt das deutsche Volk den Bonzen, die es immer und überall verraten haben, die richtige Antwort.

Macht Schluß jetzt, deutsche Volksgenossen! Schleudert es den Bonzen ins Gesicht:

Ihr seid Verräter! Ihr habt uns schaffenden Deutschen den Schandvertrag von Versailles aufgebürdet! Ihr habt uns vorgelogen, daß diesen Vertrag nur die Reichen zu erfüllen hätten, während das Volk ein Leben in Freiheit, Schönheit und Würde führen dürfte.

Wir wollen euch nicht mehr! Tretet ab, ihr Arbeiterverräter!

Wir alle wählen Hitler mit Liste

Zentrumsgarde als Konkurrenz roter Mörder / Heimtückische Feuerüberfälle schwarzer Marxisten auf unsere SA in der Pfalz

(Drahtbericht unseres Pfälzer Korrespondenten)

Kaiserslautern, 28. Februar. Als vor einigen Tagen anläßlich einer Rede Brünings in Kaiserslautern die bewaffnete Schutzgarde des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei, die sogenannte „Pfalzwacht" mit der dortigen nationalen Bevölkerung ins Handgemenge kam, verbreitete die heuchlerische schwarze Presse in großer Aufmachung die Lügenmeldung, daß seitens der NSDAP. auf die „Pfalzwacht" geschossen worden sei. Diese bis jetzt von keiner Seite nachgewiesene Behauptung, die von uns als gemeine Unwahrheit bezeichnet werden muß, erfährt jetzt eine treffende Illustration durch zwei Vorfälle, die sich am Sonntag nachmittag in Eppstein in der Pfalz ereigneten. Gelegentlich eines Propagandamarsches der SA. durch die mit den Fahnen des erwachten Deutschlands festlich geschmückten Dörfer der nördlichen Pfalz **wurde die SA. beim Abmarsch in Eppstein von einigen am Dorfeingang stehenden Pfalzwächtern beschossen, ohne daß jedoch jemand verletzt wurde. Die flüchtenden Pfalzmännern wurden verfolgt und ein uniformierter Pfalzwächter wurde aus einem Keller, in der er sich versteckt hatte, herausgeholt, wobei er gestand daß er geschossen habe.** Er wurde in Haft genommen. Beim Rückmarsch der SA. kam es im gleichen Ort neuerlich zu einem Zwischenfall. Ein kleiner Trupp Pfalzwächter von Frankenthal beschoß die vorbeimarschierende braune Kolonne und ging flüchtig. Die Pfalzwächter versteckten sich in einem Anwesen, das schließlich von der Polizei geöffnet werden mußte, wobei zwei der Pfalzwächter als bei dem Ueberfall beteiligt, festgestellt wurden. Sie heuchelten Reue, daß sie geschossen hatten und wurden ebenfalls in Haft genommen. Aus diesen Beispielen ist zu ersehen, daß die „allerchristlichste" Pfalzwacht sich in die Reihen der roten Mordbanditen stellt und mit allen Mitteln der deutschen Freiheitsbewegung, die sich als einzige berufen fühlt, die Kirche und ihre Einrichtungen zu schützen, entgegentritt. **Die NSDAP. der Pfalz wird aber ihrerseits dieser heuchlerischen Gesellschaft die Maske vom Gesicht reißen und den Verbündern der neuen Mainlinie beweisen, daß die Zeit der separatistischen Bestrebungen und des Terrors gegen die deutsche Freiheitsbewegung endgültig vorüber ist.**

Hitler und Papen im brennenden Reichstag

Das Plenum bereits völlig ausgebrannt

Berlin, 28. Februar. (Eigene Drahtmeldung.) Sofort nach Bekanntwerden des Brandes eilte Reichskanzler Hitler an die Brandstätte, um sich von dem Fortgang der Löscharbeiten persönlich zu überzeugen. Auch der Präsident des Reichstages, Pg. Göring und Vizekanzler v. Papen hielten sich im Reichstagsgebäude auf.

Das Plenum des Reichstages war gegen ½11 Uhr bereits völlig ausgebrannt. Das Feuer fand hier reiche Nahrung, da die Holzbekleidung, die bereits 30 Jahre alt ist, vollkommen ausgetrocknet ist. Besonders an den Tribünen fraß das Feuer mit rasender Geschwindigkeit weiter, da die Tribünen völlig aus Holz bestehen. Die gewaltige Kuppel über dem Sitzungssaal, die aus Glas besteht, ist bereits an mehreren Stellen gebrochen und droht einzustürzen.

Die überaus wertvolle Bibliothek des Reichstages wird mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln, ebenso wie die Wandelhalle, geschützt.

Die Polizei hat außerordentlich strenge Maßnahmen ergriffen, um der Schuldigen habhaft zu werden. Das ganze Haus wird systematisch durchsucht. Das kann unter Umständen viele Stunden und Tage dauern, da es in allen Stockwerken vom Keller bis zur Kuppel zahlreiche Schlupfwinkel gibt. Die Tat ist dadurch offenbar begünstigt worden, daß es für Personen, die sich auf Reichstagsabgeordnete berufen, leicht war, in das Reichstagsgebäude hineinzukommen. Es ist daher möglich, daß sich noch mehrere Personen, die an der Tat beteiligt sind, noch im Hause versteckt halten. Die polizeilichen Vernehmungen der Angestellten werden sofort nach Löschung des Brandes aufgenommen.

Auch in der Umgebung des Reichstages wird der Verkehr außerordentlich scharf überwacht. Selbst Personen, die mit Presse- und Polizeiausweisen versehen sind, werden auf ihre Personalien geprüft.

Eine Stunde vor Mitternacht hatte es den Anschein, als ob die Gefahr bestände, daß das ganze Gebäude von demgewaltigen Feuer in Mitleidenschaft gezogen würde, da die Funken bis weit in den Tiergarten hinausprühten. Man konnte aber um 23 Uhr feststellen, daß die Kuppel des Reichstages nur noch in dunkelrotem Schimmer dastand. Inzwischen konnten nicht weniger als 20 Brandherde festgestellt werden. Es waren größtenteils Anhäufungen von Lumpen und Holzwolle, die aber nur zum Teil in Brand geraten sind. Gegen 23.45 Uhr stürzte ein Teil des Kuppelgerüstes zusammen.

Der Sitzungssaal des Reichstages bietet das Bild eines wüsten Durcheinander. Riesige Wassermengen sind in den Saal hineingepumpt worden.

Bei dem Verhafteten soll es sich um einen holländischen Kommunisten namens van Derling handeln. Außerordentlich bemerkenswert ist die Tatsache, daß am Montag nachmittag

im Gebäude des Reichstages eine kommunistische Versammlung

stattgefunden hat.

Wie die Telegraphen-Union erfährt, steht es außer allem Zweifel, daß das Feuer mit Hilfe von Fackeln an den verschiedenen Brandstellen zur Entzündung gebracht worden ist. Ein Schutzpolizeibeamter, der sich nach Ausbruch des Brandes vor dem Reichstagsgebäude aufhielt, bemerkte plötzlich hinter einer der Scheiben einen vorbeihuschenden Fackelträger, auf den er sofort einen Schuß losfeuerte. Ob der Betreffende getroffen worden ist, ließ sich bisher noch nicht feststellen. Sicher ist jedenfalls, daß an mehreren Stellen des Reichstages einwandfrei das Aufflackern von Feuer beobachtet worden ist.

Der Fall der Novemberrepublik

Nie wieder SPD!

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 28. Februar 1933.

Der Fall Brolat ist der Fall der Novemberrepublik. Er ist der Fall der SPD. An die Stelle einer besonderen kriminalistischen Bedeutung tritt eine andere, und das ist die eminent politische. Hatte man Brolat freigesprochen — er wäre dennoch gerichtet gewesen und mit ihm das System, das ihn als seinen Repräsentanten herausstellte.

Um was ging es? Der Proletarier Brolat, der über ein Jahrzehnt lang, ohne ein vernünftiges Deutsch sprechen zu können, das proletarische Einkommen von annähernd 100 000 Mark im Jahre bezog, hat einen Meineid geleistet, um den Korruptionssumpf zu vernebeln, in dem auch er stak. Er leistete diesen Meineid nicht allein, um sein eigenes Prestige zu erhalten. Es ging um mehr. Es ging um das System, das mit ihm fiel. In dem Prozeß, den das deutsche Volk jetzt gerade noch zur rechten Zeit erlebte, zog alles das noch einmal vorüber, was 13 Jahre hindurch ein ganzes Volk an den Rand des Abgrundes führte.

Brolat ist nur einer der Tausenden, die seit der Novemberrevolte im Namen der SPD auf Kosten des Volkes und auf Kosten der deutschen Arbeiterschaft schmarotzten. Diejenigen, die 13 Jahre lang wie er ihr verbrecherisches Handwerk trieben, scheuen sich heute nicht, schützend vor ihn hinzutreten! Am 5. März gibt der deutsche Arbeiter die Quittung dafür. Nieder mit der SPD, nieder mit dem Gesindel, das sich heute noch vor ehrlose Bonzen zu stellen wagt. Nieder mit den Repräsentanten eines Systems, das den deutschen Arbeiter ausbeutete und entrechtete!

Kurzberichte

London. In Portugal ist, wie die „Morningpost" meldet, eine **faschistisch-nationalsozialistische Bewegung** unter dem Namen **„Nationale Syndikalisten"** gegründet worden. Parteiführer ist **Dr. Rolao Preto.** Die Parteimitglieder tragen blaue Hemden und haben als Abzeichen das Malteserkreuz.

*

Hamburg. Am Sonntag, kurz vor 23 Uhr, wurde von Kommunisten auf ein Verkehrslokal der Nationalsozialisten Am Brauerschrangen ein Feuerüberfall ausgeführt.

*

Königsberg. Der Oberpräsident von Ostpreußen hat die sozialdemokratischen Zeitungen „Königsberger Volkszeitung" mit Kopfblätter, sowie die „Freie Presse" in Elbing vom 27. Februar bis zum 5. März einschließlich verboten. Gleichfalls hat der Oberpräsident das Zentrumsblatt „Kreiszeitung Heilsberg-Guttstadt" vom 27. Februar bis zum 1. März einschließlich verboten.

*

Berlin. Zur 50. Wiederkehr des Todestages von Karl Marx veranstaltete der Bezirksverband der SPD. am Montag abend eine Gedenkfeier im Sportpalast. Die Versammlung wurde nach einigen **hetzerischen** Worten des Juden Stampfer von der Polizei **aufgelöst.**

Neue Mäntel in vielen Variationen



Die heute gezeigten Frühjahrsmäntel sind typisch in Form und Linie. Der Schnitt ist knapp und streng. Die Verarbeitung der Schulterpartien und der breite Kragen am Mantel 70252 haben die Tendenz, die Schultern vorteilhaft zu verbreitern und im Gegensatz die Hüften schmal erscheinen zu lassen. Die Taille sitzt in normaler Höhe. Sie wird zunächst im Schnitt und oft auch außerdem durch breite Gürtel betont. Man schließt mit möglichst großen Knöpfen, einreihig oder zweireihig, je nachdem. Biesen und Steppereien sind als Schmuck und Aufteilungslinien beliebt, wie unsere Modelle 70250, 70252 und 70255 beweisen. Für die Verarbeitung der Halsausschnittpartie gibt es unendlich viele Einfälle: Große und kleine Kragen in ganz neuen, nicht traditionellen Formen, Kragen, deren angeschnittene Enden krawattenartig geschlungen oder auch nur lose verknotet werden. Neben all diesen Möglichkeiten ist jedoch auch der völlig kragenlose Mantel sehr beliebt, zu dem man alle möglichen Schals und Halstücher tragen kann. Aber auch das ist nicht nötig. 70250 sieht auch ohne allem nett aus.

70250. Heller Frühjahrsmantel mit Biesensteppere in neuer Form. Bobach-Schnitt (81 Pf.) Größe II und IV. (Erforderlich für Größe II: etwa 3.85 m Wollbouclé 130 cm breit.)

70252. Mantel aus Wollstoff mit breitem, rundem Kragen und Steppere, die mit Kordonettseide ausgeführt ist. Bobach-Schnitt (81 Pf.) Größe I und III. (Erforderlich für Größe III: etwa 3.65 m Stoff 150 cm breit.)

70255. Mantel mit Biesen, in Boleroform geführt. An den Aermeln nach außen ausgeführte Abnäher. Am Kragen Biesensteppere. Bobach-Schnitt (81 Pf.) Größe O und II. (Erforderlich für Größe II: etwa 3.25 m Stoff 130 cm breit.)

70254. Mantel aus Wollstoff, offen und geschlossen zu tragen, mit neuer, verbreiterter Schulterpartie und doppelreihigem Knopfschluß. Bobach-Schnitt (81 Pf.) Größe II. (Erforderlich: etwa 3.50 m Stoff 130 cm breit.)

Sämtliche Schnittmuster bekommen Sie bei

Grösste Auswahl in

Kleiderstoffen
Seidenstoffen
Mantelstoffen

Kempe

Bielefeld Obernstr. 8
Strasse der guten Spezialgeschäfte.

Reichsminister

Dr. Hugenberg

Spitzen-Kandidat der Kampffront Schwarz-Weiß-Rot spricht

Mittwoch, den 1. März. 8 Uhr

in der

Ausstellungshalle, Bielefeld

Ferner sprechen:

Präses Koch
Spitzenkandidat zum Landtag

Dr. Lehmann
Gauführer des Stahlhelm, B. d. F., für Minden-Ravensberg

Hofprediger D. Doehring M.d.R.

Militärmusik der Stahlhelmkapelle ab 7 Uhr. Fahneneinmarsch 8 Uhr

Vorverkauf 50 Pfg. und numerierte Plätze zu erhöhten Preisen Bielefeld, Bahnhofstraße 39

Kampffront Schwarz-Weiss-Rot!

Steuererklärungen

sind bald einzureichen. Haben Sie Ihren Umsatz und Ihr Einkommen schon errechnet? Haben Sie Ihre Bücher schon prüfen lassen? Wenn nicht, wenden Sie sich an

G. Beiderbeck, Steuersachverständiger
He ford, Elverdisserstraße 40 Fernspr. 2881

Anzeigen-Vertreter

für Minden gesucht. Meldungen a. d. Verlag Herforder Beobachter

Werte Hausfrau!

Versuchen Sie bitte mein selbsttätiges Seifenpulver und Sie werden über den Erfolg erstaunt sein, dabei kostet das Pfund nur 50 Pfg.

Alex Quade, Spezialseifengeschäft
Herford, Steinstr. 32

Bei Euern Einkäufen unterstützt unsere Inserenten

Ab 1. März befindet sich mein
Spezialgeschäft
in Damenhüten
mit Umpresserei und Färberei
Schillerplatz 24
gegenüber dem Stadttheater.
Carl Hartmann
Bielefeld.

Kaufe
sämtliches
Altpapier,
Makulatur, Akten usw. zu höchst. Tagespreisen. Aufbewahren lohnt sich! Postkarte genügt, komme sofort! **Ludwig Waltemater, Bad Salzuflen, Riesterstr. 53**

Wohnung

4 schöne große Zimmer mit Küche und Speisekammer in der 2. Et., elektr. Licht, Gasanschluß, Zentralheizung vorhanden, evtl. Garage zu vermieten.

Carl Tigemeyer
Herford
Fernruf 3668
Hämelingerstr. 6

KROPF
Bekämpfung d. Haarausfalls durch Kräuterkuren
Broschüre gratis
F. HASTREITER
Neugermering/Münch.

Makulatur
hat abzugeben
Vactow, Herford.

Oeffentliche Kundgebung
mit Stahlhelm-Konzert
am Donnerstag, dem 2. März, abends 8 Uhr im Evangelischen Vereinshaus zu Herford
Es spricht Geh. Reg.-Rat
Dr. Quaatz - Berlin
über
Der Wirtschafts-Aufbau durch die Nationalregierung
Kampffront Schwarz-Weiß-Rot
Unkostenbeitrag 30 Pfg.
Minderbemittelte 10 Pfg.

STADTTHEATER Bielefeld

Heute 28. 2. 20—22¼ Uhr Ab A 28. Pr. II
Der blaue Heinrich

Mi. 1. 3. 20—22¼ Uhr Ab B 27. Pr. II
Die magische Laterne
Ein märchenhaftes Lustspiel v. H. Meisler

Do. 2. 3. 20—22½ Uhr Ab C 24. Pr. II
Der Mann mit den grauen Schläfen
Lustspiel v. Leo Lenz

Fr. 3. 3. **geschlossen**

So. 4. 3. 20—2[illegible] Uhr
Fremden- u. Werbevorst.
Das Dreimäderlhaus
Singspiel v. Fr. Schubé

Jungs. national-sozial. Ehepaar
in Landwirtschaft beide bewandert, sucht
Stellung
auf Hof oder Gut, mögl. bei Pg. Off. u. B. 27008 an den Bielefelder Beobachter, Bielefeld.

4 Zimmerwohnung und Küche nebst Zubehör z. 1. April zu vermieten. Nähere Auskunft unter Nr. 49 durch die Geschäftsstelle d. Herforder Beobachter.

Wahlangelegenheiten

Die Uebersichten über die Abgrenzung der Abstimmungsbezirke, die Abstimmungsräume, Namen und Wohnung der Abstimmungsvorsteher und Stellvertreter für die Wahlen am 5. und 12. März 1933 hängen im Rathaus im 1. Stock neben dem Kasten 3 aus.

Herford, den 27. Februar 1933.

Der Magistrat.

Schweinezählung

Auf die im 1. Obergeschoß des Rathauses im Kasten Nr. 1 aushängende Bekanntmachung über die am 3. März 1933 stattfindende Schweinezählung wird hiermit hingewiesen.

Herford, den 27. Februar 1933.

Der Magistrat.

Bielefelder Beobachter

Der Witz der Woche.

„Der kleine Metallarbeiter", wie er sich früher selbst so gern nannte, Carl Severing, Dr. honoris causa und von einem Leutnant und 10 Reichswehrsoldaten abgesetzter preuß. Innenminister, gibt am Donnerstag in der Biehhalle eine Gastrolle. An den Litfaßsäulen unserer Stadt prangt seit Samstag morgen ein großes Plakat mit ungefähr folgendem Text:

Preuß. Innenminister Carl Severing
spricht am 2. März in der Ausstellungshalle,
usw.

Ein Thema hat man auf den Plakaten nicht angegeben, wie wir in Erfahrung brachten ist sich „Carlchen" noch nicht ganz klar darüber, was er den Bielefeldern erzählen soll, es ist jedoch anzunehmen, daß er über die Mißwirtschaft der letzten 14 Jahre oder über den Verbleib der 2 Millionen sprechen wird. Aber das ist ja letzten Endes auch Nebensache. „Carlchen" wird den Laden schon schmeißen.

Wir wollten uns ja eigentlich nur mit den schönen weißen Plakaten befassen. Wie gesagt, daß ganze „rote Bielefeld" war stolz auf diese Plakate. Doch da hat sich in der Nacht zum Sonntag nun ein Witzbold einen Scherz erlaubt, der selbst den ruhigsten SPD.-Mann aus dem Gleichgewicht gebracht hat. Als er am Sonntag vormittag den üblichen Bummel machte und sich noch einmal die Versammlungsankündigung besah, da prangte von den Litfaßsäulen in dicken Lettern:

Preuß. Innenminister Carl Severing
der Millionendieb,

und sonst nichts weiter. Irgend ein Unbekannter, von dem die „Volkswacht" sicher wieder behaupten wird, daß er ein Nazi sei, hatte einen großen weißen Zettel mit der Aufschrift der Millionendieb über Ort und Zeit der Versammlung geklebt. Armer Carl, im Preuß. Landtag will man Dich nicht mehr hören und in Deiner Heimatstadt Bielefeld nennt man Dich sogar Millionendieb. Ja, ja, es ändern sich die Zeiten. Bielefelds Bürger aber standen in Mengen vor den Litfaßsäulen und lachten, lachten, lachten.

Dreiste Lügen!

Wie wir in Erfahrung gebracht haben, wird in den großen Geschäften Bielefelds unter den Angestellten das Gerücht verbreitet, Adolf Hitler werde nach den Wahlen die Gehälter sämtlicher Angestellter kürzen und 15 verkaufsfreie Sonntage einführen.

Wo die Urheber dieser gemeinen Lügen und Verleumdungen sitzen, brauchen wir wohl nicht weiter zu erklären. Die NSDAP. denkt nicht im geringsten an eine Kürzung der Angestelltengehälter, ebensowenig wie an die Einführung verkaufsfreier Sonntage.

Die Angestellten und Verkäuferinnen werden am 5. März diesen Lügnern und Verleumdern die einzig richtige Antwort erteilen und für die Liste der national-sozialistischen Deutschen Arbeiterpartei stimmen

Nächtliche Schießerei in der Siekerstraße.

Das Polizeipräsidium teilt mit:

In der Nacht zum 26. d. M. entstand in Bielefeld in der Siekerstraße eine Schlägerei, bei der von zwei Beteiligten angeblich aus Notwehr von der Schußwaffe Gebrauch gemacht wurde. Hierbei wurde der Hans Lütewille aus Isselhorst durch zwei Brustschüsse schwer verletzt. Die Täter wurden sämtlich festgenommen und dem Untersuchungsrichter vorgeführt. Politische Gegnerschaft der Beteiligten hat sich bei den Ermittelungen nicht nachweisen lassen.

Da zufällig einer der Beteiligten Nationalsozialist ist, nutzt die nach ihrem Verbot zum ersten Mal wieder erscheinende „Volkswacht" diesen Wirtshausstreit aus, um der NSDAP. etwas ans Zeug zu flicken. Der letzte Satz beweist jedoch klar und eindeutig, daß es sich nicht um politische Streitereien handelt, somit ist die „Volkswacht", die unter anderen behauptet, auch der Verletzte sei Mitglied der NSDAP., was natürlich plumper Schwindel ist, wieder einmal als Verleumderin entlarvt.

Gauleiter Dr. Meyer, Münster u. Lehrer Meister, MdL., Herne sprachen.

In sechs Tagen die dritte überfüllte Massenversammlung der NSDAP. im großen Kyffhäusersaal. Diesmal rechnete als erster der Gauleiter Westfalen-Nord, Pg. Meyer mit dem Marxismus ab. Daß Pg. Meyer allen Zuhörern aus dem Herzen gesprochen hatte, bewies der starke Beifall, der seine glänzenden Ausführungen immer wieder unterbrach.

Nach ihm ergriff der in Bielefeld bestens bekannte Lehrer Meister das Wort, der das Deutschland der Vergangenheit und der Zukunft zeichnete. Lehrer Meister fand besonders in seinen kulturpolitischen Ausführungen, in denen er stark das Verhalten des Zentrum in den letzten 14 Jahren geißelte, den Beifall der Menge.

Die Versammlung endete mit einem dreifachen Sieg-Heil auf unserem Führer Adolf Hitler. Stehend sang die Menge das Horst-Wessel-Lied. Wir kommen in unserer morgigen Ausgabe noch einmal auf diese Massenversammlung zurück.

Warnung vor einer Schwindlerin.

Z. Zt. tritt hier eine Frauenperson in Schwesterntracht auf, die bei Privatpersonen für einen christlichen Verein Geld sammelt. Zu dieser Sammlung ist sie nicht berechtigt. Es wird gebeten, hierüber zweckdienliche Angaben bei der Kriminalpolizei, Viktoriastr. 9, Zimmer 34, zu machen.

Unfall.

Am 27. d. M., gegen 10 Uhr, erlitt in der Nähe des Kriegerdenkmals, auf dem Oberntorwall ein Mann einen epileptischen Anfall. Er stürzte zu Boden und wurde mit einer Kopfverletzung in das Krankenhaus gebracht.

Wilhelm von Enger macht wieder einmal von sich reden.

Das bekannte Bielefelder Original Wilhelm von Enger machte am gestrigen Nachmittag die Straßen unserer Stadt unsicher. Auf dem Kopfe einen steifen grauen Hut mit langen Federn, unterm Arm einen Luftballon hatte er sich gerade den Jahnplatz als Ort zum Abhalten seiner großen Rede ausgesucht. Eine riesige Menschenmenge folgte „seinen Spuren". Der am Jahnplatz postierte Schutzmann sah lächelnd diesem Treiben zu. Er weiß, daß Wilhelm von Enger ein harmloser Volksgenosse ist.

Stadt-Theater

Kampf dem Gretesgram

unter diesem Motto steht heute der Spielplan des Stadttheaters, der für das A-Abonnement den an Situationskomik überaus reichen Schwank von Schwartz und Lengbach „Der blaue Heinrich" vorsieht. Der Mittwoch bringt für das Abonnement die Erstaufführung der „Magischen Laterne", ein märchenhaftes Lustspiel von Heiseler. Regie führt Erich Meiße. Donnerstag im Abonnement das Leo Lenzsche Lustspiel „Der Mann mit den grauen Schläfen". Freitag geschlossen. Sonnabend um 20 Uhr als Fremden- und Werbevorstellung bei volkstümlichen Musikpreisen „Das Dreimäderlhaus" und Sonntag um 19.30 Uhr die Millöcker-Operette „Gasparone".

Pg. Rust spricht am Freitag in der Biehhalle.

Der Kreisleitung Bielefeld ist es gelungen, für Freitag den komm. preuß. Kultusminister, Pg. Bernhard Rust-Berlin für eine Massen-Kundgebung zu gewinnen. Pg. Rust wird sich in der Hauptsache mit den kulturpolitischen Aufgaben der NSDAP. befassen.

Da mit einem Riesenandrang zu rechnen ist, empfiehlt es sich, sich rechtzeitig Karten zu beschaffen. Dieselben sind bereits jetzt im Horst-Wessel-Haus erhältlich.

Konzert des Bielefelder Kinderchors.

Der Bielefelder Kinderchor unter Leitung des Lehrers Friedrich Oberscheip veranstaltet am Sonntag, dem 19. März 1933, nachmittags 5.30 Uhr in der Rudolf Oetkerhalle in Bielefeld ein Konzert. Es wirken u. a. mit Lore Hoffmann-Bielefeld, am Flügel Fritz Peters. Begleitung der Märchenchöre Otto Meyer. Die Geigenbegleitung wird ausgeführt von Mitgliedern des Siegfriedschen Bielefelder Kammerorchester. Zum Vortrag gelangt ein gutgewähltes Programm, so daß ein Besuch nur empfohlen werden kann.

Kaffee Europa.

Heute findet der Abschieds- und Ehrenabend der beliebten Kapelle Farkas Miska statt. Die Kapelle spielt heute nochmals zum Gesellschaftstanz auf. Morgen, hält der berühmte Zigeunerprimas Kalmann mit seinen Solisten seinen Einzug. Niemand versäume den Besuch.

5. Sondervorstellung der NSDAP.

Am 26. März 1933 findet die 5. Sondervorstellung der NSDAP., Kreis Bielefeld, statt. Zur Aufführung gelangt der köstliche Schwank „Der blaue Heinrich" von Schwarz und Lengbach. Wer sich einmal so recht von Herzen amüsieren will, wer für einige Stunden die Sorgen des Alltags vergessen will, der muß diesen Schwank gesehen haben.

Der Kartenvorverkauf ist bereits eröffnet. Eintrittskarten sind zum Preise von 50 Pfg. und 1 RM. beim Pg. Hans Rudolf im Horst-Wessel-Haus erhältlich.

Zentrum gegen bäuerlichen Vollstreckungsschutz.

Das Zentrum versucht mit allen erdenklichen Mitteln seine schwer ins Wanken geratene Stellung auf dem Lande zu halten. Dieses ist ihm recht schwer geworden, da das Kabinett Hitler energisch den Kampf gegen die Not der Landwirtschaft aufgenommen hat. Der umfassende Vollstreckungsschutz Adolf Hitlers paßt nun den Herren Zentrumspolitikern ganz und gar nicht in ihr Konzept und sie versuchen durch alle mögl'chen Verdrehungskünste dieses Gesetz als völlig ungenügend hinzustellen.

Es dürfte die Oeffentlichkeit aus diesem Grunde interessieren, daß der bekannte und maßgebende Agrarpolitiker des Zentrums, der Präsident der deutschen christlichen Bauernvereine Dr. Hermes es dieser Tage fertiggebracht hat dem Justizminister zu erklären, der von ihm (Hermes) vertretene Teil der Landwirt lehnt den allgemeinen Vollstreckungsschutz nicht nur ab, sondern hielte ihn auch für völlig unnötig. Wir glauben es dem Herrn Dr. Hermes, daß dieser Vollstreckungsschutz ihm recht unangenehm ist, denn schließlich trägt er ein gerüttelt Maß von Schuld, daß die deutsche Landwirtschaft in die augenblickliche, katastrophale Lage hineingekommen ist. Ein Eintreten für den Vollstreckungsschutz würde für Hermes eine Anerkennung dieser Schuld bedeuten. 14 Jahre hat das schwarzrote marxistische System den Bauern verkommen lassen und gerade in den Veredelungsbetrieben, die Herr Hermes zu vertreten angibt, ist die Not ins Unermeßliche gestiegen. Da war es dringend notwendig, daß erst einmal der Druck der Gefahr, vom Hof vertrieben zu werden, von dem Besitzer genommen wurde. Herr Hermes aber kennt diesen Druck nicht, denn er bezieht seine Riesengehälter gleichzeitig als Präsident der Landwirtschaftlichen Genossenschaft (Raiffeisen e. V.), der Vereinigung der deutschen Bauernvereine, als Mitglied des Reichstages und des Reichswirtschaftsrates, als Aufsichts- und Verwaltungsmitglied von allerlei anderen Institutionen. Wir streiten dem schwarz-roten Systempolitiker das Recht ab, im Namen des deutschen Bauern zu sprechen, denn er ist gar nicht fähig, die Not des Bauern zu verstehen.

Katholische Bauern wählt nicht Zentrum, denn diese Partei ist gegen die Hilfsmaßnahmen für die Landwirtschaft.

Ein würdiger Vertreter des „christlichen" Zentrums.

Einem Parteigenossen aus Bielefeld war in Essen der Bruder gestorben. Er erhielt erst des Sonntags Nachricht, daß am Montag die Beerdigung von statten gehe.

Der Verstorbene hatte eine Braut, die katholisch ist, während er selbst evangelischer Konfession ist. Die Braut wünschte, daß ein katholischer Pfarrer ihrem Bräutigam beerdigen sollte. Das Pfarramt lehnte jedoch ab, als es vernahm, daß die SS. und SA. ihrem toten Kameraden das letzte Geleit geben würden. Daraufhin wurde die Beerdigung für Montag nachmittag 3 Uhr angesetzt, die Beerdigung hatte ein evangelischer Pfarrer übernommen.

Dem katholischen Pfarrer war jedoch wohl die Hitler-Rede von Köln mächtig an die Nieren gegangen und er brach ohne einen kleinen Nachakt. Zum größten Erstaunen der Angehörigen und seiner Parteigenossen vernahmen dieselben am Montag, daß der Verstorbene bereits vormittags um 9 Uhr durch den katholischen Geistlichen beigesetzt worden sei. Die ganze Beerdigung hatte nicht einmal 10 Minuten gedauert.

So blieb unserem Essener Parteigenossen nichts anderes übrig, als am Nachmittag eine kurze, schlichte Trauerfeier am Grabe des Verstorbenen abzuhalten, und so dem toten Kameraden die letzte Ehre zu erweisen.

Das Verhalten des katholischen Geistlichen aber verdient angeprangert zu werden. Wir überlassen es unseren Lesern selbst, sich über diese „Heldentat" ein Urteil zu bilden. Im übrigen kann man zu diesen Vorfällen nur eins sagen: Echt zentrümlich.

Aus dem Landkreis

Zwei schwere Verkehrsunfälle.

Ummeln. Am Sonntag vormittag ereignete sich in Ummeln in der Nähe der Wirtschaft Gröppel ein tödlicher Verkehrsunfall. Ein 73jähriger Mann wurde vom Auto erfaßt, erhielt einen Schlag gegen die Schläfe und war sofort tot.

Brackwede. Ebenfalls am Sonntag kam es in Brackwede bei der Wirtschaft Klostermann zu einem Verkehrsunfall. Hier fuhr ein Motorradfahrer in eine Gruppe SS.-Leute. Dieser Unfall verlief noch glimpflich. Von den SS.-Leuten erlitt nur einer leichte Verletzungen, während der Motorradfahrer eine Gehirnerschütterung und eine Kopfwunde davontrug. Er wurde ins Krankenhaus gebracht.

Wahlversammlung in Peckeloh.

Peckeloh. Die NSDAP. veranstaltete am Freitag, dem 24. d. M., in der Wirtschaft Wagemann eine Wahlversammlung. Der Redner, Pg. Landwirt Kienker aus Brockhagen, fand ein atemlos lauschendes Publikum. In sehr gut verständlicher Art zeigte er den Anwesenden die Entwicklung des Liberalismus, sowie des Marxismus, streifte die Rassenfrage kurz und ließ in seinen ganzen Ausführungen durchblicken, wie wichtig der Bauernstand für das gesamte deutsche Volk ist. — An die mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen schloß sich eine lebhafte Diskussion an, an der sich einige namhafte Landwirte aus Peckeloh beteiligten.

Geschäftliches.

Kropf- und Basedow-Kranke sollten unbedingt die aufklärende Broschüre über Wert und Bedeutung der Hastreiterschen Kropfkräuterkuren lesen. Sie erhalten diese 32-seitige Broschüre vollkommen gratis vom Privatinstitut für naturgemäße Kropfheilung Hastreiter in Neugermering b. München. Beachten Sie das heutige Inserat und nehmen Sie darauf Bezug.

Post-Bestellschein.

Der Unterzeichnete bestellt hiermit 1 Exemplar

„Westfälischer Beobachter"
(Postversand Herford)

ab Monat 193 laufend

Der Bezugspreis von 2.—Mk. soll von mir eingezogen werden.

Name

Stand

Wohnort

Straße Nr.

(Deutlich schreiben.)

Gib Dein Kampfblatt nach dem Lesen weiter

Herforder Beobachter

Adolf Hitler spricht!

„In meinem Hause wohnen in der Etage über mir Marxisten, die in ihren Mußestunden auch gerne am Radio sitzen. Mit besonderem Genuß mögen sie hier in den vergangenen früheren Tagen den Reden ihrer prominenten Genossen, die ein Goering heute an die frische Luft befördert, gelauscht haben. Jetzt ist das anders geworden; mit recht gemischten Gefühlen sieht man der abendlichen Rundfunkunterhaltung entgegen — aus Gründen, die wir nicht weiter zu erörtern brauchen. —

Heute Abend spricht Hitler im Rundfunk. — Ich bin gespannt, ob die roten Genossen sich die Rede des verhaßten „Nazihäuptlings" anhören werden. — Richtig! Deutlich höre ich nun droben die Stimme des nationalsozialistischen Führers. Dazwischen gedämpft, den Beifall der Zehntausende, die jetzt vor ihm sitzen, deutlicher noch, polternd, dröhnend die „Zwischenrufe" der marxistischen Rundfunkhörer, die hier in ihren vier Wänden einen erstaunlichen Mut entwickeln.

„Halt die Schnauze!" — „Haut ihm!" „Freiheit!" — tönt's von da oben, und zwischendurch höre ich das Trampeln schwerer Stiefel.

Vor Vergnügen weiß ich mich kaum zu halten; ich freue mich der Abreibung, die die Schreier da oben durch den Rundfunk bekommen.

Und nun wirds still über mir — ganz still sogar, die letzten Zwischenrufe waren auch schon recht zaghaft geworden. —Hat man oben umgeschaltet? — Nein, immer noch spricht der Führer, immer noch höre ich die Beifallsstürme der jubelnden Zuhörer.

Hier im Haus Mäuschenstille — — —

Da wandelt sich mein „Vergnügen" in tiefe, reine Freude, in stumme Andacht.

Adolf Hitler spricht — und Millionen lauschen — Freund und Feind! —

Selbst in die verbitterten Marxistenherzen klingt das hohe Lied vom kommenden Deutschland. Es packt sie, reißt sie aus dem Wust leerer Phrasen, mit denen man leere Hirne füllen, aber keine Seele fassen konnte

Deutschland ist erwacht! —

Und nun höre ich von oben, von Zehntausenden gesungen, das Lied des unsterblichen Horst Wessel, die Begeisterung ungeheuerer Menschenmassen.

Dann Totenstille. — —

Wenige Minuten später, tappen schwere Schritte die Treppe herunter. — „Marxisten", die in Kürze schon den Glauben an Volk und Heimat wiedergefunden haben. —

Vielleicht? — — nein sicherlich! — Das soll meine Arbeit sein, mein Kampf für das kommende Deutschland! —

Die Frauenschaft Radewig der NSDAP., Kreisgruppe Herford,

kommt am Dienstag, dem 28. Februar, um 8,15 Uhr, im „Heim", Bielefelderstraße, zusammen.

Musikdirektor R. Roeder †

Am Sonnabend starb der nicht nur in Herford, sondern weit über Herford hinaus bekannte Kgl. Musikdirektor Karl Roeder. Lange leitete Musikdirektor Roeder die Ausbildung der Lehrer am Herforder Lehrerseminar. In allen Kreisen der Bevölkerung war der Verstorbene beliebt und geachtet.

Die Ernährung am billigsten.

Im Monat Januar standen die Reichsmeßziffern für die Lebenshaltungskosten wie folgt:

Wohnung	121,1
Heizung und Beleuchtung	136,7
Bekleidung	112,1
Sonst. Bedarf, einschl. Verkehr	162,7
Ernährungskosten der Verbraucher	107,-

Aus diesen Zahlen sieht man, daß das deutsche Volk auf Kosten der Landwirtschaft zu Preisen ernährt wird, die unter dem Preisstande des übrigen Lebensbedarfs stehen. Das deutsche Volk ernährt sich also sehr billig auf Kosten der Landwirtschaft.

Dabei handelt es sich bei dieser Meßziffer von 107,3 um Preise, die der Verbraucher bezahlt; die Meßziffer für die Preise, die der Landwirt bekommt, lag im Durchschnitt für landwirtschaftliche Erzeugnisse auf 80,9, die Meßziffer für Schlachtvieh aber gar nur auf 56,0

Gestohlen

wurden zwei Fahrräder, die an der städt. Badeanstalt aufgestellt waren. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Selbstmord oder Zufall?

Die Polizei konnte einen jungen Mann aus der Aa „fischen". Man stellte später fest, daß er sich in einem betrunkenen Zustand befand. Er wurde zur Polizeiwache gebracht.

Diebe festgenommen.

Von der hiesigen Polizei konnten mehrere Diebe festgenommen werden, die in der letzten Zeit verschiedene Hühner-Diebstähle ausgeführt haben.

Es spukt beim Zentrum.

Liste man uns berichtet, soll der Vorstand des hiesigen Zentrums auf Veranlassung des Herrn Pfarrers Kleine bis auf weiteres beurlaubt sein.

Am Donnerstag, 2. März, spricht in einer Kundgebung der Kampffront Schwarzweißrot der bekannte Reichstagsabgeordnete Dr. Quaatz über den Wirtschaftsaufbau durch die Nationalregierung.

Kundgebung der NSDAP.

Gestern abend sprach im Vereinshaus der Pg. Tholens-München über das Thema: „Hitler rettet die Wirtschaft" zu einer begeisterten Zuhörerschaft. — Wir werden morgen auf die glänzend verlaufene Kundgebung zurückkommen.

Eingesandt.

Für Veröffentlichungen an dieser Stelle übernehmen wir nur die gesetzliche Verantwortung

Bei der Lektüre des Berichtes über die Mitgliederversammlung der Deutschen Volkspartei (schon der Name ist ein Betrug) fällt uns ein Werk, betitelt „Der Arbeiter" ein. Darin wird in einem Kapitel davon geschrieben, daß die Schlagkraft der Bürgerlichen vorwiegend im Verhandeln liege. Dabei kommen sie von einem aufs andere, von vorn nach hinten, von oben nach unten, und dann fangen sie wieder von vorne an, um hinterher nichts gesagt zu haben, was Hand und Fuß hätte. So auch heute. Sie haben uns den Kopf waschen wollen und sind ganz stolz auf das Ei, das sie gelegt haben! Sie „begrüßen nämlich mit Freunden" die Umgestaltung der politischen Verhältnisse im Reich (wobei allerdings die Volkspartei auch politisch umgestaltet wird), ohne selbst an ihrer Verwirklichung mitzuhelfen zu haben. Das sollte sie auch nicht; wenn man sich letzten Endes aber über etwas freut, dann hat man sich meistens schon längere Zeit danach gesehnt, das Gewünschte zu erreichen. Man ärgert sich dann über Widerstände, besonders wenn ihrer Art nach niederträchtig waren, schmerzhaft empfunden wurden und mit Unkosten oder gar Verlusten verknüpft sind. Solche und ähnliche Widerstände haben es dahin gebracht, daß die Volkspartei sich erst kurz vor ihrem Tode „freuen" kann. Wir verstehen es nicht, wenn man versucht, den heute volksparteilichen Oberbürgermeister Althaus in Schutz zu nehmen, der in Herford einer der Hauptwiderstände auf dem Wege zu jenem Ziel gewesen ist, das auch der Volkspartei Freude bereitet. Wie hat sich Althaus beispielsweise unserem ersten SA-Heim gegenüber verhalten? Er hat es von marxistischen Beamten beobachten lassen. Die Insassen sind des öfteren mit Gummiknüppeln behandelt worden, und schließlich mußte das Haus geräumt und geschlossen werden, das Inventar ging vor die Hunde und die SA.-Leute konnten sehen, wo sie Mittel herbekamen, um anderweitig unterzukommen.

Wir haben diesen Widerstand und viele andere überwunden und freuen uns heute über die Freude der Volkspartei, die bestimmt mit Worten trefflich zu streiten versteht. Wie wir aber über Bürgermeister Althaus denken, das geht der Volkspartei garnichts an. Uns den Vorwurf zu machen, wir unternähmen eine Hetze gegen Althaus, ist mehr als naiv. — Was kümmert uns Althaus?. Wir haben auch kein Interesse an ihm. Wenn er aber meint uns durch Entgegnungen in der sozialdemokratischen „Volkswacht" und ähnlichen Gazetten erledigen zu können, dann hat er sich geirrt. Nach „römisch-semitischem" Recht mag er auf seinem Standpunkte verharren. Wir aber denken Deutsch! M.

Deutscher Tag in Löhne.

In Löhne fand am Sonntag endlich der lange geplante Deutsche Tag mit SA.-Aufmarsch und Deutschen Abend der Löhner SA. statt, der zu einem vollen Erfolg führte. Als die Kirchgänger in Löhne-Ort den Heimweg antraten, wurden sie mit einem Platzkonzert der Detmolder SA.-Kapelle empfangen und damit bereits auf uns aufmerksam gemacht. Danach spielte die Kapelle in Löhne-Bhf. vor der Gastwirtschaft König ihre schneidigen Märsche.

Anschließend daran marschierten die heimischen SA.-Trupps von Löhne-Bhf. nach Löhne-Ort, wo sich der gesamte Sturmbann auf dem Boschweg sammelte. Die Bevölkerung des bis dahin bekannt marxistischen Dorfes nahm ungewöhnlich starken Anteil an dem Propagandamarsch; die Kinder liefen zu hunderten mit Hakenkreuzfähnchen neben dem Zuge her, einem Zuge von einer Größe, wie ihn der Ort bisher nicht erlebt hat.

Nachdem die etwa 600 Mann SA. die hauptsächlichen Straßen des Ortes durchmarschiert hatten, fand eine Kundgebung auf dem Bismarckplatze statt, zu der sich mittlerweile mehrere hundert Menschen eingefunden hatten. Reichstagsabgeordneter Pg. Homann geißelte scharf die bisherigen marxistischen Regierungen, die Deutschland zu einem Trümmerfeld gemacht haben und rief jedem zu, sich am 5. März zu entscheiden, ob er weiter den Weg bergab wünsche oder ob er dem Führer und der Not, Adolf Hitler, seine Stimme geben wolle. Vergebens suchten einzelne Marxisten die wohlgelungene Kundgebung zu stören.

Briefkasten.

In der gestrigen Notiz über Zentrums-Kniffe sind ohne Wissen des verantwortlichen Schriftleiters einige Verstümmelungen vorgenommen worden. Der zweite Absatz muß heißen:

„Ein hübsches Stückchen jesuitischer Verdrehungskunst" usw.

Im vierten Absatz muß es heißen:

„So geht es Politiker, die sich mit ihrer Unwissenheit usw." Die Lücken in der ersten Notiz sind also wie vorstehend zu ergänzen.

Kandidaten der NSDAP. für die Stadtverordnetenwahl.

1. Münter Friedrich, Rechtsanwalt und Notar, Am Gange Nr. 9
2. Behnke Karl, Uhrmachergehilfe, Bismarckstraße 73
3. Stewener Friedrich, Schlosser, Lockhauserstraße 99
4. Fleer Heinrich, Schmiedemeister, Kredenstraße 16
5. Nolting Ernst, Prokurist, Otto Weddigen-Ufer 34
6. Pantföder Hermann, Vertreter, Schillerstraße 18
7. Kosiek Rudolf, Beamtenanwärter, Dorotheenstraße 8
8. Landre Gustav, Werksmeister, Stadtholzstraße 52
9. Pieskenbrock Arnold, Rechtsanwalt, Kurfürstenstraße 1
10. Eickmeier Ewald, Buchhalter, Wellkrokerweg 14
11. Neumann Otto, Lehrer, Hellerweg 8
12. Wemhöner Willi, Handelsvertreter, Hellerweg 20
13. Bleikamp Friedrich, Malermeister, Kampstraße 4
14. Averbeck Fritz, Gewerbeoberlehrer, Sachsenstraße 3
15. Blindow Walter, Kaufmann, Oetinghauserweg 3
16. Höner Wilhelm, Arbeiter, Ortfiekerstraße 51
17. Schulze Bruno-Otto, Kaufmann, Bülowstraße 17
18. Dr. Schiebel Gustav, Tierarzt, Kreishausstraße 9
19. Döpke Heinz, Mechaniker, Im Großen Dornwerk 42
20. Stahel Alexander, Kleinhändler, Gehrenberg, 5
21. Westphal Paul, Reichsbankobergeldzähler, Graf Kanitzstraße 6
22. Klein Phillip, Schlosser, Lübberlindenweg 14
23. Lehbrink Gustav, Landwirt, Brunnenstraße 8
24. Werner Gustav, Oberpostsekretär, Diebrockerstraße 31
25. Bentlage Hartwig, Handlungsgehilfe, Kreishausstraße
26. Hauschild Johannes, Kaufmann, Neuer Markt 3
27. Hohmeier Friedrich, Steuerassistent, Ortsiekerweg 14
28. Prüßner Karl, Elektromonteur, Unter den Linden 15
29. Stippschild August, Eisenbahnwerkmeist., Hardenbergstraße 13
30. Hempelmann Willi, Kaufmann, Bünderstraße 81
31. Plöger Wilhelm, Reichsbahnassistent, Jungfernstraße 5
32. Denker Wilhelm, Landwirt, Kreishausstraße 2
33. Wulfmeier Friedrich, Handlungsgehilfe, Mindenerstraße 104
34. Berger August, Steuerassistent, Graf Kanitzstraße 6
35. Mahlmann Friedrich, Stellwerksmeister, Luisenstraße 5
36. Emmulat Emil, Polizei-Oberwachtmeister a. D., Diothoerstraße 44

Der Kampf gegen die weltlichen Schulen und der ev. Elternbund.

Am Sonntag nachmittag fand in Elverdissen eine Versammlung des ev. Elternbundes statt. Es sprach Herr Dr. Piutti aus Witten a. d. Ruhr.

In seinen Ausführungen wurde als Ziel des ev. Elternbundes die „christlich-konfessionelle Schule in evangelischer Freiheit und Gebundenheit" gefordert. Wir vermissen in dieser Forderung den Ausdruck eines deutschen Erziehungswillens! Denn geboren werden wir alle als Deutsche und empfangen erst später durch Eltern- oder eigenen Willen die Zuordnung zu einer Konfession. Der deutsche Mensch ist von Natur nur religiös veranlagt — ganz abgesehen von der Bekenntnisform. In der Zielrichtung muß der Deutsche finden wie auch für die Erziehung die einzig mögliche Grundlage zur Ueberwindung der deutschen Zwietracht in jeder, auch konfessioneller Hinsicht. Darum müssen wir fordern und wünschen, daß der ev. Elternbund diese Forderung aufnimmt, daß die Erziehung in der Schule unbedingt Deutsch — betont sein muß!!! Ja, weil von der Einigung des deutschen Volkes und der Ueberwindung der Gegensätze die Existenz des ganzen Volkes abhängt, muß die Blickrichtung auf das Deutsche in der Schule den Vorrang haben.

Der Redner wandte sich gegen die weltlichen, die gottlosen bezw. religionsfeindlichen Schulen, d. h. gegen den Geist dieser Schule. Die tatkräftig von den NS.-Ministern Klagges und Rust in Angriff genommene Auflösung dieser Schulen geschieht jedoch nicht im Sinne des ev. Elternbundes! Da staunt man! — der Redner wagt es, angesichts der furchtbaren Zersetzungsarbeit durch die weltliche Sammelschule für die Erhaltung dieser Schulen einzutreten!! Will man denn von der evangelischer Seite mit aller Gewalt die Gottlosenbewegung stärken? Weiß man denn nicht, daß gerade die Sammelschule die Brutstätte des gottesleugnenden Bolschewismus ist? Jede „Erziehungsarbeit" dieser Volksfeinde muß mit allen Mitteln verhindert werden! Da gibt es keine Objektivität, da gibt es nur ein Kampf bis zur Unschädlichkeit! —

Anstatt der nunmehr deutschen Regierung für diese Säuberung dankbar zu sein, stellt sich der evg. Elternbund auf den berühmten „objektiven" Standpunkt und will diese Giftquellen erhalten. Wir können uns nicht denken, daß die ev. Elternschaft den Standpunkt des Redners teilt. Es genügt nicht, daß man gegen etwas ist, sondern es kommt darauf an, daß der Kampf Erfolge zeigt. Und da mag die ev. Elternschaft überzeugt sein, daß die Männer dieser Regierung den eisernen Besen nicht eher in die Ecke stellen werden, als bis den gottlosen und damit deutschfeindlichen Elementen das Handwerk gelegt ist.

Gott hat das deutsche Volk erschaffen, damit es lebe. Schließen wir uns als Deutsche über alle Konfessionen und Stände hinweg zusammen, achten wir deutsche Art als Grundlage unseres Lebens, erziehen wir unsere Jugend in wahrer deutscher Gottgläubigkeit, dann dienen wir Gott und dem Leben!!

Hauptschriftleitung Dr. Lück.
Verantwortlich für Politik: Dr. Lück. i. V. H. Haase, für Lokales: H. Haase, für Sport E. Werner, für Unterhaltung und Anzeigen Carl Titgemeyer sen, sämtlich in Herford.
Für den Bielefelder Teil H. Otte

Mindener Beobachter

Mindener Polizei und S.P.D.

Schon mehrfach haben wir uns an dieser Stelle mit der Mindener Polizei und ihrem Leiter beschäftigen müssen. Unsere heutigen Zeilen, bei der der bekannte günstige Wind Pate gestanden hat, sollen in der Oeffentkeit einmal feststellen, wieviel Angehörige einer Organisation, die berufsmäßig außer der Ordnung auch das Eigentum zu schützen hat, der eigentumsfeindlichen SPD. angehören. — Zahlen beweisen! — Die Mindener Polizei, einschl. Kriminal-Polizei und Feldhüter, zählt 37 Köpfe, von denen 25 SPD.-hörig sind. — Die Kriminalpolizei eine der wichtigsten Organisationen in jedem Ordnungsstaat, überläßt von ihren 6 Köpfen allein 4 der SPD. Mit der Person des Polizei-Oberinspektors Mauersberger haben wir uns schon des öfteren beschäftigen müssen; seine politische Betätigung (Separatistenherrschaft in Trier) ist uns bekannt; seine Stellungnahme gegen die NSDAP. ist durch rechtskräftiges gerichtliches Urteil gebrandmarkt. Von den gehobenen Polizeibeamten soll der Polizeimeister außer bei der Mindener Polizei noch beim Reichsbanner als Instrukteur tätig sein oder gewesen sein (!)

Alle übrigen Beamten mit verschwindenden Ausnahmen sind marxistisch eingestellt und organisiert. Sie bekennen sich also zu einer Weltanschauung, die international, gottesfeindlich und eigentumsfeindlich ist; sie sind Stützen eines Systems, das wie noch kein anderes in Grund und Boden abgewirtschaftet hat, das der Totengräber von Staat und Wirtschaft ist. Wie sagt Hamlet: „Wirtschaft „Horatio!" — Wir aber sagen in gutem Gegenwartsdeutsch: „Aufräumen und Ausräumen! Herr Göring!"

Kleinrentner erhalten Sonderbeihilfe.

Es ist dem Kreise Minden mit Hilfe von Reichsmitteln möglich geworden, eine einmalige Sonderbeihilfe an alle Kleinrentner im Kreise auszuzahlen. Sie soll gleichmäßig an alle laufend unterstützten Kleinrentner zur Auszahlung kommen. Es sollen erhalten, jeder hauptunterstützte Kleinrentner 10 Mark, die Ehefrau und jedes unter 16 Jahre alte Kind je 5 Mark. Beihilfeberechtigt sind diejenigen Kleinrentner die am Zahltage für Monat März laufende Kleinrentnerunterstützung erhalten. Die Beihilfen sollen spätestens bis zum 4. 3. möglichst zusammen mit den März-Unterstützungen und zwar in bar ausgezahlt werden.

Am Freitag morgen brach in einem Klassenzimmer der Domschule ein Teil der Decke ab. Glücklicherweise ereignete sich der Vorfall während der Pause. Auch hier zeigt es sich einmal wieder, daß endlich Abhilfe geschaffen werden muß, wenn man nicht das Leben der Lehrer und Schüler gefährden will.

Am Freitag abend wurde ein Auto auf der Marienstraße hinter der Kanalbrücke von einigen jungen Leuten mit Steinen beworfen. Hierbei wurde die Windschutzscheibe durchschlagen und der Lenker verletzt. Als der Wagen hielt, waren die Burschen verschwunden.

Auf der Portastraße brach einem auswärtigen Lastzug die hintere Achse des Anhängers. Es mußte eine Reparatur vorgenommen werden.

Vor der Handwerkskammer in Bielefeld bestanden mehrere Prüflinge ihre Meisterprüfung. Im Bäckerhandwerk: K. Schmoke, Meisen, H. Tödheide, Holzhausen a. der Porta; im Glaserhandwerk: Karl Jettmann, Minden.

Der Händler D. der im Sommer 1932 im Anschluß an den durch einen Revolverschuß erfolgten Tod des Arbeiters Riblewski geflohen war, ist nach hier zurückgekehrt. Der Kriminalpolizei, die D. festgenommen hatte, wurde von der Staatsanwaltschaft mit geteilt,, daß D. amnestiert und auf freiem Fuß zu lassen sei. Diesem Antrag wurde entsprochen.

Die Frau Witwe W. Hinrichs konnte ihren 90. Geburtstag feiern. Weiter vollendete die Bartsch, Minden, ihr 85. Lebensjahr. Beiden „Geburtstagskindern" entbieten wir unseren herzlichsten Glückwunsch.

Aus dem Landkreis

Neesen. In der Ziegelei der Zementfabrik Porta wurde ein Schweißbrenner im Werte von 150 Mark gestohlen.

Döhren. Betr. der Kommunalwahlen einigte man sich auf eine Einheitsliste.

Achtung! Achtung!

Hier Gau Bay. Ostmark, Kr. Oviechtach Böhmerwald!!

Hier müssen wir leben:
Drei Monden Sommer, neun Monden Schnee, viel Steine, ein Dach, zwei Geißen.

Hier sollen wir kämpfen:
Ein Landkreis ohne Stadt. 175 Dörfer ohne Erwerb, 15000 Einwohner ohne Geld.

Das sollen wir erreichen:
Hitlermänner in Uniformen, Nazisellen ohne Schulden, Propagandamöglichkeiten für die Neuwahlen.
Wenn Du nicht hilfst — — —
wie kann ich bauen?

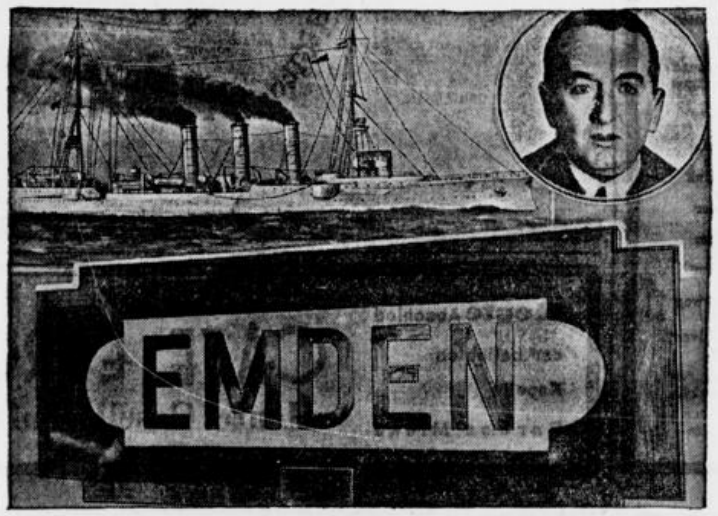
Sei Kamerad und tue folgendes:
Nimm ein Kuvert, — leg eine 6 Pfennigsmarke ein und sende an diese Adresse:

Lehrer Alf. Putz, Kreisleiter der NSDAP Schwarzach bei Stadlern, Oberpfalz.

6 Pfennig gibst Du jedem Bettelmann, hier gibst Du sie der Kampfbewegung Adolf Hitlers!

Alfons Putz.

Petershagen. Der im hiesigen Gerichtsgefängnis wegen Betruges und Zechprellereien inhaftierte Kaufmann H. Heibrock aus Herford wurde in das Gerichtsgefängnis in Bielefeld überführt.



Australien gibt das Namensschild der „Emden" an Deutschland durch den Gesandten Bruce zurück.

Bad Oeynhausen und Umgegend

Reichsverband deutscher Kriegsopfer.
Die Beratungsstunde für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene findet am 3. März bei Schalk während der Versammlung statt. Eingaben auf Grund der neuen Regierungsverordnung müssen sofort gemacht werden; sämtliche Unterlagen sind hierfür zur Beratung mitzubringen.

Ausgebessert wird eine Anzahl von Wegen im Kurpark, wobei die Abfälle von dem Abbruch der Saltnen Verwendung finden

Zwei Münzfernsprecher werden augenblicklich im Kurhaus links vom Haupteingang aufgestellt. Die öffentliche Fernsprechstelle im Büro des Kurhauses soll damit fortfallen. Erfreulich war es nicht, wenn Kurgäste sich durch den ganzen Betrieb bemühen mußten, um an den öffentlichen Fernsprecher zu gelangen.

Bis zum 28. Februar wurden hier 371 Kurgäste, 4834 verabreichte Bäder und 830 Durchreisende gezählt.

Ein Elternabend des Progymnasiums findet am kommenden Sonntag, nachmittags 16 Uhr, im Kurtheater statt. Zur Aufführung gelangen zwei lustige Stücke. Durch Gesang und Turnen wird der Abend noch verschönert werden. Eintrittspreis 50 Pfg. Karten sind ab 3 Uhr an der Theaterkasse zu haben.

Herr Karl Sprick, derzeitiger Pächter des Hotels „Astoria" wird in nächster Zeit unsere Stadt verlassen und in Bielefeld das Hotel „Zur Krone" übernehmen. Wir sehen mit Bedauern einen guten Wirt von uns scheiden.

Der Fischereiverein macht bekannt, daß die Mitgliederkarten und Erlaubnisscheine beim Vereinskassierer Karl Lange, Herforderstr. jeden Freitag von 13—15 Uhr zur Ausgabe gelangen.

Volmerdingsen. Freitag fand eine vollbesetzte Versammlung im Gemeindehaus Volmerdingsen statt. Kreisleiter Schmidt Porta rechnete scharf mit dem Evangelischen Volksdienst ab, auch nahm er sich den Jungdeutschen Orden vor. Großer Beifall erhob sich in der Versammlung. Nach der Versammlung ließen sich mehrere in unsere Arbeiter-Bewegung aufnehmen. Ein Arbeiter der mit übertrat, war bei der letzten Wahl noch im Wahlausschuß bei der SPD. Er meinte, er wäre es satt, noch länger mit der SPD. zu gehen, wo die Führer die Anhänger verraten. Ihm sind die Augen aufgegangen. Hoffentlich nehmen sich seine früheren Kollegen ein Beispiel dara

Lohe. Seinen 76. Geburtstag feierte am Sonntag der Landwirt Karl Böker, der am 11. März mit seiner Gattin das seltene Fest der Goldenen Hochzeit feiern kann.

Wulferdingsen. Gefunden wurde von einem Landwirt eine Damenuhr, die abgegeben wurde. Wer ist der Besitzer?

Obernbeck. Ein dummer Bubenstreich wurde nachts einem Landwirt in Obernbeck gespielt. Man entwendete ihm seinen Ackerwagen schleifte ihn bis zur Wirtschaft Schmelter und überließ ihn dann seinem Schicksal.

Quo vadis

Deutsches Berufsbeamtentum!

von Verw. Oberinspektor Stolze, Bad Oeynhausen.

Wieder einmal stehen wir vor einer Wahl. Der Reichstag ist aufgelöst. Am 5. März 1933 findet die neue Waht statt. Immer werden den Beamten vor den Wahlen in Wahlaufrufen und sonstigen Kundgebungen die größten und unheimlichsten Versprechungen von den Parteien gemacht. Die NSDAP. verspricht nichts und hat bisher den Beamten nichts versprochen. Sie hat lediglich festgelegt, daß sie auf dem Boden des Berufsbeamtentums steht, und daß sie das Berufsbeamtentum schaffen würde, wenn es noch nicht vorhanden wäre. Die N.S.-DAP. will ein Berufsbeamtentum, das auf Leistung und Fleiß aufgebaut ist. Nicht die Zugehörigkeit zu einer Partei darf maßgebend sein für das Hineinkommen in eine Beamtenstellung. Unsere Einstellung zum Berufsbeamtentum ist über jeden Zweifel erhaben. Wir wären nicht so fanatische Verehrer des großen Preußenkönigs, wenn wir gegen das Berufsbeamtentum wären. Was das Heer nach Außen war, bedeutet ein sauberes, unbestechliches Berufsbeamtentum im Innern für den Staat. Ehre und Pflicht müssen wieder ausschließlicher Inhalt für das Berufsbeamtentum werden. — Freilich eine Sorte von Beamten wird im kommenden Staat verschwinden müssen, das sind die Parteibuchakrobaten der Roten u. Schwarzen; für derartige Parteibuchbonzen ist in einem auf Ehre und Pflicht aufgebauten Staatswesen kein Platz. — Alle Unterstellungen, die Nationalsozialisten seien gegen die Beamten, sie würden die Gehälter abbauen und das Pensionsrecht rauben, gehören in das Reich politischer Lüge.

Für das deutsche Berufsbeamtentum gilt, was der Führer des deutschen Reiches in seinem Buche schreibt — Es ist daher nicht mehr notwendig, Beweise zu erbringen, daß die NSDAP. auf dem Boden des Berufsbeamtentums steht. Nein, ganz und gar nicht. Selbst die Demagogen in den Gewerkschaften rennen sich an dieser Tatsache die sehr oft nicht kurzen Hörner ein. Beseitigen will die NSDAP. lediglich die üble Einrichtung des Parteibuchbeamten. Diese Einrichtung, die erst nach 1918 geschaffen wurde, und zur Unterbringung von roten und schwarzen Parteimännern diente. Diese Parteimänner waren ohne jegliche Vorbildung und Ausbildung und daher ohne jegliche Eignung für ihre Posten. Ihre Aufgabe bestand darin, die Interessen der Parteiangehörigen in den übertragenen Aemtern zu vertreten. Diese Einrichtung mußte sich verheerend auswirken. Wenn wir z. B. die Besetzung der Arbeitsämter, Krankenkassen betrachten,, können wir feststellen, daß diese Aemter in den maßgebenden Stellen fast durchweg von Arbeitern, die der SPD. bezw. dem Zentrum angehören, besetzt sind. Aber auch bei anderen Behörden ist es nicht viel besser. Man kann hier wirklich mit Recht sagen, daß die Systemparteien Futterkrippenpolitik getrieben haben, und daß es die höchste Zeit ist, daß die „bösen Nazis" mal gehörig hineinleuchten und diese ganze Gesellschaft dahin bringt, wo sie hingehört. Die Parteibuchbeamtenwirtschaft hat sich naturgemäß für Staat und Volk verderblich ausgewirkt. Die in die einzelnen Verwaltungen hineingenommenen Parteibuchbeamten haben diese Aemter in vielen Fällen für ihre persönlichen Zwecke mißbraucht. Es braucht hierbei nur an den Sklarekprozeß erinnert zu werden, in dem klar zu Tage trat, wie hohe Beamten (Parteibuchbeamte) ihre Stellungen mißbrauchten, um sich persönliche Vorteile zu verschaffen, und wie durch diesen Mißbrauch der Amtsgewalt, das Volk um Millionen betrogen wurde. Die Parteibuchbeamten haben das Berufsbeamtentum in Mißkredit gebracht und drohen, ihm den wahren Charakter zu nehmen. Aus diesem Grunde ist eine gründliche Reinigung des Beamtenkörpers notwendig. Es muß der alte Grundsatz Geltung bekommen, den Friedrich der Große aufgestellt hat, in dem er sagte:

„Ich bin der erste Diener meines Staates"

Nach diesem Grundsatz hat er auch zeitlebens gehandelt und war so das beste Vorbild eines Beamten dem Volke gegenüber und stets das richtunggebende Vorbild aller seiner Beamten. Die nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei wird nicht ehr ruhen, bis dieses Berufsbeamtentum wieder in seiner alten Reinheit und Unabhängigkeit hergestellt ist. Von der roten und schwarzen Partei hat der Beamte nichts zu erwarten. Er hat sich einhüllen lassen von den süßen Schalmeien dieser Parteien. Der Beamte muß doch jetzt endlich erkannt haben, was er 13 Jahre übersehen hat. Sollte er es aber noch nicht wissen, so will ich es ihm sagen, wie sich die rote und schwarze Partei zum Berufsbeamtentum einstellt. Ich leite dieses aus Erklärungen prominenter Parteigrößen dieser Parteien her.

Der Zentrumsminister Stegerwaldt erklärte in einer Zentrumsversammlung 300 000 bis 400 000 Beamte seien durch Privatangestellte zu ersetzen. Ferner las man in dem Zentrumsorgan „Badischer Beobachter" v. 30. 8. 30 „An all unserm Elend ist nur die Besoldungsordnung, sind nur die Beamtengehälter, sind nur die Staatsfaulenzer schuld."

Der sogenannte Staatsrechtslehrer Prof. Dr. Heller (SPD.) Berlin sprach auf der Münchener Tagung des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes und ließ seine Forderung dahin aus, daß ein öffentlich-rechtliches Beamtentum nur noch in der obrigkeitlichen Verwaltung bestehen dürfe und daß für diese Beamten das passive Wahlrecht beseitigt werden müsse.

Das Zentrumsorgan „Der Bergknappe" hat die Beamten mit Gewohnheitsverbrechern verglichen.

Jeder Berufsbeamte wird und muß an dieser Stellungnahme prominenter Parteigrößen klar und deutlich erkennen, wie es mit der Beamtenfreundlichkeit dieser Parteien bestellt ist. Der immerwährenden Versicherung ihrer freundlichen Einstellung zur Beamtenschaft kann kein Glauben geschenkt werden, sondern aus diesen Erklärungen ist klar ersichtlich, daß nichts anderes als die Lockerung und Auflösung des deutschen Berufsbeamtentums gewollt ist.

Deutscher Beamte entscheide nun, wohin du gehen willst.

Heil Hitler.

Wirtschaftsdienst

Viehmärkte

Wunstdorf, 27. Februar. Auftrieb: 745 Ferkel, 12 Stangenschweine. Es wurden bezahlt: Ferkel: bis zu 6 Wochen 12, 6—8 Wochen 13—16, 8—12 Wochen 16 bis 20; Stangenschweine: bis 30 Mk., je nach Güte und Gewicht. Marktverlauf: Der Handel war mäßig.

Dortmund, 27. Februar. Auftrieb: 788 Großvieh, 540 Kälber, 15 Schafe, 2775 Schweine. Preise: Ochsen: 1. 28—30, 2. 24—26, 3. 21—23; Bullen: 1. 27—29, 2. 24—26, 3. 21—23; Kühe: 1. 21—28, 2. 23—25, 3. 20 bis 22, 4. 15—19; Färsen: 1. 29—31, 2. 26—28, 3. 23—25; Kälber: 1. —, 2. 38—40, 3. 30—36, 4. 23 bis 28; Schweine: 1. —, 2. 40—42, 3. 38—42, 4. 36 bis 40, 5. 33—37, 6. —, 7. 32—37. Marktverlauf: Großvieh schlecht, Ueberstand; Kälber langsam, geräumt; Schweine schlecht, geräumt.

Essen, 27. Februar. Auftrieb: 459 Großvieh, 65 Ochsen, 107 Bullen, 221 Kühe, 58 Färsen, 8 Fresser, 591 Kälber, 3071 Schweine. Ochsen: 1. 29—32, 2. 25—28, 3. 24—26; Bullen: 1. 28—30, 2. 25—27, 3. 22—24; Kühe: 1. 27—29, 2. 23—26, 3. 20—22, 4. 14—18; Färsen: 1. 30—32, 2. 27—29, 3. 23—26; Kälber: 1. 50—60, 2. 36—43, 3. 30—35, 4. 20—28; Schafe: 27—31; Schweine: 1. 40—42, 2. 40—42, 3. 39—43, 4. 36—39, 5. 34—36, 6. —, 7. 30—37. Marktverlauf: schleppend.

Düsseldorf, 27. Februar. Auftrieb: 66 Ochsen, 41 Bullen, 176 Kühe, 52 Färsen, 3 Fresser, 564 Kälber, 2856 Schweine. Preise: Ochsen: 1. 30—33, 2. 25—29,; Bullen: 1. 26—28, 2. 22—25, 3. 18—21; Kühe: 1. 26 bis 28, 2. 22—25, 3. 18—21, 4. 13—17; Färsen: 1. 29—31, 2. 25—28, 3. 21—24; Kälber: 1. 37—42, 2. 29—36, 3. 20—28; Schweine: 1. —, 2. 37—41, 3. 37—42, 4. 35—40, 5. 32—35, 6. —, 7. 30—34. Marktverlauf: Großvieh u. Kälber langsam, Schweine sehr schlecht.

Heute Morgen um 1 Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unser lieber, treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Gastwirt und Bäckermeister

Heinrich Welscher

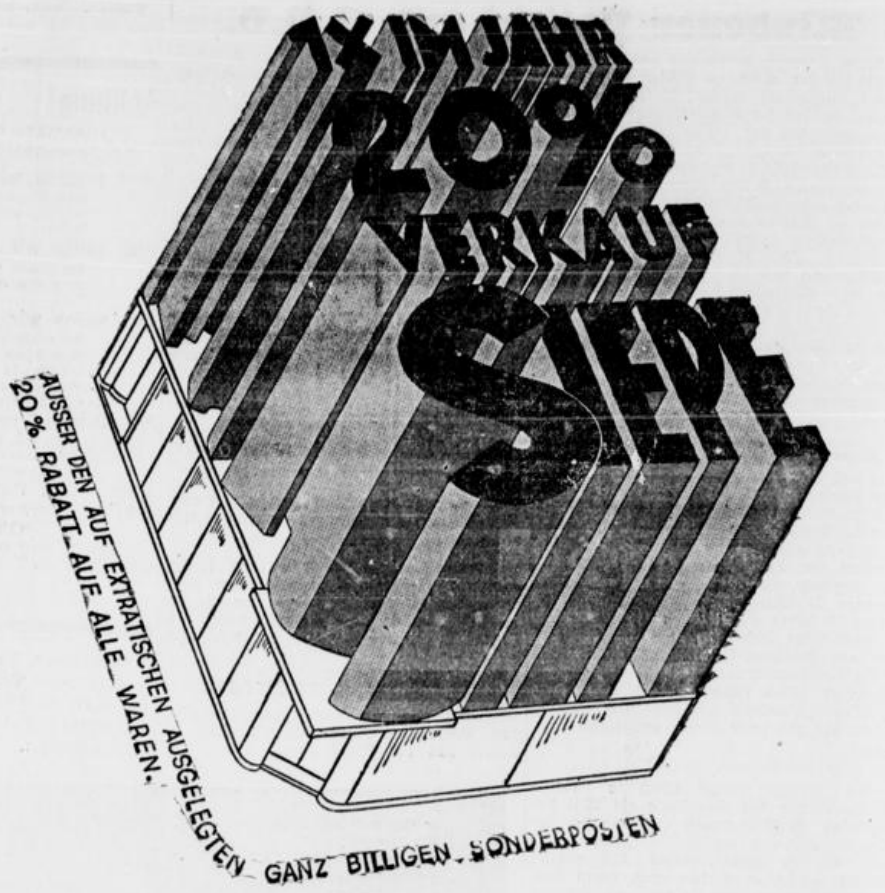
nach einem arbeitsreichen Leben im fast vollendeten 72. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Heinrich Welscher und Frau Auguste
geb. Steinkrüger
Heinrich Riewe und Frau Frieda
geb. Welscher
Fritz Welscher und Frau Helene
geb. Apenbrink
Hermann Welscher und Frau Alma
geb. Apenbrink
Fritz Meierherm und Frau Helene
geb. Welscher
Ernst Steinmeier und Frau Paula
geb. Welscher
Walter Apenbrink und Frau Anna
geb. Welscher
August Welscher und Frau Alma
geb. Mühlenweg
und 10 Enkelkinder.

Brake i. Westf., Milse, Stedefreund, Wwe. Elverdissen und Bielefeld, den 26. Februar 1933.

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag den 2. März, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Brake 146. Vorfeier daselbst 2½ Uhr.



Heute Abschied der beliebten Kapelle Farkas Miska

CAFE EUROPA
Heute Gesellschaftstanz

Ab morgen Kàlmàn Sarközi der ungarische Zigeunerprimas, die Kapelle von Weltruf.



[13

Aber Sonja vergaß nicht. Eine wilde Empörung war in ihrem Herzen. Was erlaubte sich Mario? Glaubte er, ihrer schon so sicher zu sein, daß er allen seinen Launen die Zügel schießen lassen konnte? Oh, sie würde es ihm zeigen, daß sie nicht die Frau war, mit der ein Mann spielen konnte. Noch dazu ein Mann, der sein Glück, seinen Ruhm ihr verdankte.

Breittner sah von der Seite her in ihr zorniges Gesicht. Er schloß die Glasscheibe zum Chauffeur. Dann sagte er:

„Sie sollten sich nicht ärgern, Sonja — Aerger schadet der Schönheit. Ich hätte Sie für klüger gehalten, als daß Sie sich wegen eines solchen Grünschnabels, wie Mario einer ist, eine einzige Falte in Ihr Gesicht hineinärgern. Was gab's denn?"

Da erzählte Sonja mit fliegenden Worten den Auftritt in dem Café und schloß:

„Was denkt sich eigentlich Mario? Glaubt er wirklich, daß ich mir so eine Behandlung gefallen lasse? Ist er denn größenwahnsinnig geworden?"

Breittner lächelte ein wenig bei diesen Worten:

„Sie haben ihn größenwahnsinnig gemacht, liebste Freundin. Es tut nicht gut, wenn ein Anfänger wie Mario gleich die Freundschaft einer so großen Künstlerin, wie Sie es sind, genießt. Sie hätten ihn ruhig den kleinen Filmschauspielerinnen überlassen sollen! Das hätte ihm besser getan. Und uns allen."

Sonja erwiderte heftig:

„Diesen Fehler kann ich ja wieder gutmachen. Lockt es Sie noch, länger in diesem Badeort zu bleiben? Meine Kur ist beendet. Ich hätte die größte Lust, heute nacht noch nach Sankt Moritz abzureisen."

Breittner nickte zufrieden. Alles ging, wie er wollte. War er doch nur um Sonjas willen hierhergekommen. Die Verordnungen, die der Badearzt ihm gab, waren ihm doch nur lästig. Wie konnte ein Mensch bestehen, wenn er frühmorgens auf nüchternen Magen von diesem verdammten salzigen Brunnen trinken und hinterher — statt eines guten Frühstücks mit Kaffee, Schinken, Eiern — sich mit einem Apfel und einer Tasse Tee ohne alle Zutaten begnügen sollte? Nein, das war keine Gegend für ihn.

Und so stimmte er denn Sonjas Vorschlag, nach Sankt Moritz abzureisen, freudigst zu.

Er hatte ja auch in Zürich ein Zusammentreffen mit Mister Sayton von der Südamerikanischen Film-Korporation verabredet. Da konnte man gleich zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen, nämlich die Verhandlung mit Mister Sayton, diesem gerissenen Yankee, geschickt führen und, wenn Sayton hartnäckig blieb, ihm Sonja als Köder hinhalten.

Sonja war durch einen mehrjährigen Vertrag an die Filmgesellschaft Breittners verpflichtet. Aber Breittner wußte ganz genau, daß für eine neue Sorte von Starfilmen ein neuer Typ gesucht wurde, der zwischen dem süßen Mädel und dem dämonischen Weib die Mitte hielt. Dieser Typ war Sonja, und keine andere Filmschauspielerin konnte sich darin mit ihr messen. Sie hatte das Dämonische und das Weiche. Sie hatte das Hoheitsvolle und das Kindliche. Alle Register standen ihr zur Verfügung.

Es hatten schon verschiedene Filmagenten im Auftrage Saytons versucht, Sonja der Breittner-Filmgesellschaft abspenstig zu machen. Aber Sonja war Breittner dankbar dafür, daß er sie aus der unbekannten Schar der Statistinnen herausgeholt und in wenigen Wochen zu einer Weltberühmtheit gemacht hatte. So war Breittner immer von Sonja über die Versuche der fremden Agenten unterrichtet worden. Allerdings hatte Sonja bei jeder solcher Nachricht verstanden, ihren Vertrag zu verbessern, und Breittner hatte der schönen Frau nachgegeben.

Jetzt gedachte er den großen Schlag zu führen und die Fusion mit der Südamerikanischen Film-Korporation zustande zu bringen. Wenn ihm das gelang, war er einer der mächtigsten Filmmagnaten aller Erdteile. Sein Einfluß und sein Einkommen würden ins Phantastische steigen, und dann war der Zeitpunkt gekommen, Sonja zu seiner Frau zu machen. Der Verlockung, die Frau eines Beherrschers der Welt-Filmkonzerne zu sein, würde sie nicht widerstehen. Er wußte, ebenso hemmungslos wie ihre Leidenschaft war auch ihr Ehrgeiz.

So fügte sich denn alles gut zusammen. Und schon nach wenigen Stunden verließ der elegante, große Tourenwagen Breittners den Badeort. Im Fond saßen Sonja und Breittner. Und hinten waren in den eingebauten Koffern die Gepäckstücke der beiden verstaut.

* * *

Mario war von dem Karlshof aus noch nicht direkt nach Hause gefahren. In seiner Seele war eine eigentümliche Unruhe.

Immer wieder sah er vor sich dies süße, reine Mädchengesicht unter dem weißen Häubchen der Bedienerin, sah ein Paar tränenschimmernde Augen, die bang zu ihm aufsahen, sah eine schmale, edle Hand, die das Trinkgeld auf den Ledersitz des Autos gelegt und die in ihrer ganzen Bildung so gar nicht zu dem Kleid einer Kellnerin passen wollte.

Gewaltsam versuchte er, seine Gedanken von diesem Bilde abzulenken. Aber dann gingen sie von dieser kindlichen Erscheinung zu Sonja. Und der Gedanke an Sonja war keineswegs dazu angetan, Mario ruhiger und gleichmäßiger zu stimmen.

In welch unbeherrschter und ungebildeter Art hatte Sonja sich dieser kleinen Angestellten gegenüber benommen, in wie verächtlicher Weise hatte sie sich von ihm selbst getrennt! Er wußte, sie würde zürnen und schmollen, bis er demütig um Verzeihung gebeten. Immer war es dasselbe gleiche. Wenn sie falsch gehandelt hatte, so mußte er dafür um Entschuldigung bitten. (Fortsetzung folgt.)

Die N.S.-Betriebszelle

N. S. B. O.-Nachrichten.

Das Ende des Berufsmusikerelends im dritten Reich.

Kultusminister Rust gab kürzlich in umfassenden Grundrissen das Zeil seiner Politik bekannt und führte unter anderem aus:

„Ich werde nur einen Deutschen Kurs steuern und nur, was außerhalb dieser Linie liegt, findet meine, allerdings entschiedene Gegnerschaft. Es hat unser Volk fast alles verloren. Es ist zum Aufstieg aus Armut und Unfreiheit nur auf seine geistigen und seelischen Kräfte angewiesen. Diese zu schützen, wo sie vorhanden sind, besonders bei der Jugend, sie wieder herzustellen, wo sie verloren sind, das ist meine Aufgabe und mein fester Wille. Nur aus den echten Wurzeln unseres Volkes erwachsen uns die seelischen Riesenkräfte, die wir brauchen zum Aufstieg! Nur wo diese Kräfte in den breiten Schichten des Volkes vorhanden sind, kann sich hohe Wissenschaft und große Kunst entwickeln.

Mit der Beseitigung und einem Verbot der Jazz- und Schlagermusik, die ob ihrer zersetzenden Wirkung alle wertvolle Musikkultur zerstörte, setzt ein neuer Lebensabschnitt der seelisch veranlagten und Deutschbewußten Berufsmusiker ein. Der deutsche Berufsmusiker, der auf künstlerischen Gebiet wertvolle Kulturarbeit leistet wird wieder zur Geltung kommen. Die Nachfrage nach wirklichen Musikern wird groß werden, zumal der eigentliche Nachwuchs stellenweise gänzlich fehlt. Dazu kommt noch die im Nationalsozialismus verankerte Beseitigung der Schwarzarbeiter bezw. Doppelverdiener, die besonders im Musikerberuf ihr Unwesen zum Schaden der Berufsmusiker trieben.

Und nun Deutscher Musiker wird Dir klar sein was Dir der Nationalsozialismus für Deine beruflichen Vorteile ist.

Mit obigen Worten wird Dir der Weg gezeigt den Du zu Deinem eigenem Wohlergehen zu beschreiten hast um aus Deinem Elend und Deiner Not herauszukommen! Allenthalben bilden sich SA., SS., und NSBO.-Kapellen. Sogar ein großes Kampfbundorchester für Deutsche Kultur bietet wertvolle Symphoniekonzerte.

Das Fernziel des nationalsozialistischen Bestrebens auf kulturpolitischem Gebiete ist die Errichtung eines eigenen Orchesters für jede deutsche Stadt mit mindestens 30—40 000 Einwohnern, dem jeder leistungsfähige Berufsmusiker angehören kann.

Drum Berufsmusiker helfe mit an diesem großen nationalsozialistischem Werk, indem Du am nächsten Wahltage den Nationalsozialisten Deine Stimme gibst. Tritt mit ein in unsere Reihen und werde heute noch Mitglied der NSBO.

An alle Berufsmusiker!

Doppelverdiener aus anderen Berufen schädigen allerorts die Berufsmusiker. In großen und noch mehr in kleinen und mittleren Städten treten Werksorchester, Feuerwehr- und sonstige Kapellen in schärfste Konkurrenz mit den Berufsmusikern. Nachdem nun bereits vor einigen Jahren der Musikerberuf als Gewerbe anerkannt wurde, ist es verständlich, wenn sich die Berufsmusiker neu organisieren um gemeinschaftlich gegen Schädigungen seitens der Doppelverdiener Stellung zu nehmen.

In Anbetracht der Notlage im Musikgewerbe wird darauf hingewiesen, daß allen in Beamteneigenschaft tätigen Personen die nebenberufliche Musiktätigkeit, gleich ob mit oder ohne Entgelt, verboten ist. Insbesondere wird auch die nebenberufliche Tätigkeit durch Angehörige anderer Berufe als empfindlicher Eingriff in das Erwerbsleben der berufsständigen Musiker empfunden.

Es wird dafür gesorgt werden, daß die Berufsverhältnisse der Musiker im Dritten Reich in geregelte Bahnen kommt, und auch der Einheimische vor dem Ausländer rangiert. In einer Existenzregelung wird naturgemäß der einzelne nur wirksam werden, wenn er als Glied des Ganzen für die Allgemeinheit eintritt. Vorläufig also hat sich bereits ein großer Teil der Berufsmusiker innerhalb der NSBO. zusammengeschlossen, um für ihr Fortkommen wenigstens insoweit zu sorgen, daß ihnen durch Ausschaltung der Dilettanten und Doppelverdiener ein Existenzminimum bleibt.

Drum, Berufsmusiker, tretet ein in die Nationalsozialistische Betriebszellen-Organisation, Berufsgruppe: Musiker.

Regierung der Arbeiter und Bauern in Sowjetrußland.

Da sich die Sowjetregierung als eine „Regierung der Arbeiter und Bauern" bezeichnet, so geben die neuesten Dekrete lebhaften Anlaß zu Betrachtungen. Abgesehen davon, daß die Machthaber weder aus dem Arbeiter- noch dem Bauernstande hervorgegangen sind und abgesehen davon, daß weder ein Arbeiter noch Bauer die Bolschewisten freiwillig gewählt hat, erscheinenen die neuesten Maßnahmen d. h. die Dekrete vom 16. November als ausgesprochen arbeiterfeindlich und derart rücksichtslos, daß keine bürgerliche Staatsform sich derartige Roheiten erlaubt hätte. Vom Auslande aus betrachtet, wird das entstandene Bild folgendermaßen bewertet: Man kann bezweifeln, daß diese Masse der Industriearbeiter durch diese drakonischen Dekrete erschreckt werden wird. Es handelt sich hier nicht um Disziplinlosigkeit einzelner Arbeiter, sondern um alle Arbeiter samt und sonders! Diese „Arbeiterregierung" ist nicht in der Lage, alle Arbeiter hinauszuwerfen und es erscheint wahrscheinlich, daß die gedachten Maßnahmen nur auf dem Papier bestehen bleiben werden. Die Tatsache des Erlasses dieser Dekrete beweist, daß ein Kriegszustand zwischen Sowjetdiktatur und Arbeiterschaft eingetreten ist. Dieses ist von sehr wichtiger politischer Bedeutung. Es gibt schon längst keinen Sowjetarbeiter, der die Fabrik als „seine Fabrik" oder die rot Regierung als „seine Regierung" betrachtet, was der rote Kreml dem Auslande immer noch vorzumachen trachtet. Der Arbeiter haßt vielmehr die kommunistische Gewalt umsomehr als diese die einzige Arbeitgeberin ist, und damit in der Lage, alle denkbaren Gewaltmaßnahmen gegen den Arbeiter anzuwenden. Die Renitenz der Fabrikarbeiter läuft nunmehr parallel mit dem Widerstande der gesamten Bauernschaft. Weder die Fabrikarbeiter, noch die Bauern sind heute schon in der Lage, diese arbeiterfeindliche Regierung mit anderen Machtmitteln zu bekämpfen als mit völliger Interessenlosigkeit und Passivität gegenüber den geforderten Leistungen. Mehr noch: die allgemeine Not, vermittels der der Bolschewismus jeden einzelnen sich anfangs hörig machen konnte, hat einen Umfang erreicht, der alle Instinkte des Selbsterhaltungstriebes erweckt hat. Jeder sieht sich längst gezwungen, „gebelligtes-sozialisiertes" Eigentum des Staates zu stehlen, um nicht selbst verderben zu müssen. So macht es jetzt der Arbeiter, nachdem der Bauer schon längst diesen Weg beschritten hat. Ganz objektiv betrachtet, bildet sich nun eine gewaltige Front aller Arbeiter und Bauern, wenn auch völlig unorganisiert, gegen den Fremdkörper der kommunistischen Regierung gegen den Fremdkörper, der es seinerzeit verstanden hatte, vermittels trügerischer Versprechungen die lebendige Kraft dieser Massen dahin zu mißbrauchen, um sich selbst in die Macht über diese Betrogenen zu setzen. Der kommunistische Fremdkörper sieht sich einer passivresistenten Lawine gegenüber, aus der er nicht mehr das Minimum der Ernährungsbasis herauspressen kann. Der Charakter dieser Kampflage bringt es mit sich, daß die Entscheidung nicht plötzlich kommt, es sei denn, daß ein äußerer Anstoß erfolgt, auf den alle warten. Den kommunistischen Gewalthabern bleibt bis dahin nichts anderes übrig, als nicht auf Gedeih', sondern auf Verderb weiter zu wüten!



Die offizielle „Prawda."

Die erste Staatszeitung Moskaus gibt es gerade heraus: Der Abschluß von Nichtangriffspakten hat nicht den geringsten Einfluß und bringt keine Abänderung der sowjetischen Außenpolitik. Die Prinzipien der dritten Internationale (Komintern) bleiben dieselben. Mit anderen Worten: Die Weltrevolution soll mit allen Mitteln weiter betrieben werden! Propaganda und Wühlereien auch in all den Staaten, die Nichtangriffspakte abschlossen, werden fortgesetzt. Dazu sind die sowjetischen Organisationen, inklusive politischer Vertretung, Handelsorganisationen, kommunistische Parteien und sonstige Verkleidungen im Betriebe. Sie werden ihre Arbeit weiter besorgen, und der Kremlzentrale wird nichts nachzuweisen sein. Im Gegenteil, die Pariser Zeitung Moskaus, die „Humanite", mißt dem französisch-sowjetischen Nichtangriffspakt keine kolossale Bedeutung bei, denn nun würde man noch intensivere Propaganda betreiben können. Vergeblich bemühten sich die bourgeoisen Staaten lächerliche Gegenmaßnahmen zu treffen und allerhand Paragraphen auszuarbeiten. Moskau ist heute voller Hoffnung noch viel erfolgreicher wühlen zu können.

Moskaujünger am Pranger.

Strafe für Arbeiter.

Am 16. November publizierte die Sowjetregierung ein drakonisches Gesetz, unterschrieben von Molotoff und Kalinin. Demnach werden Arbeiter, die ohne genügende Entschuldigung auch nur einen Tag versäumen, sofort und ohne Entschädigung entlassen. Diese Bestimmung wurde dadurch hervorgerufen, daß das Nichterscheinen zur Arbeit chronisch geworden war. Entlassungen wurden bisher nur dann ausgeführt, wenn der Betreffende bis zu 3 Tagen in einem Monate ohne Grund versäumt hatte. Ueberhaupt entlassen die Sowjetbetriebe massenhaft Arbeiter. Allein in Moskau und Petersburg suchen zehntausende nach Beschäftigung. Das neue Dekret hat noch verschärfende Bestimmung, daß der Entlassene und seine Familie alle Bezugskarten und ihr Wohnrecht verlieren.

Enttäuschte Arbeiter in Sowjetrußland.

Es häufen sich die Berichte, daß die Sowjetarbeiter mit ihrer Regierung immer unzufriedener werden. Stimmen werden laut: „Die Zarenregierung war besser! Ohne Gericht wurde damals niemand erschossen! Niemand brauchte zu hungern!" Aus Tschita (Transbaikalien) wird gemeldet: Am 23. Oktober gab es eine schwere Eisenbahnkatastrophe. Es verunglückte ein Militärzug. Es gab 150 Tote und Verwundete. Die GPU. von Tschita erschoß ohne weitere Untersuchung die Maschinisten beider Eisenbahnzüge. Als diese Nachricht in den Eisenbahnwerkstätten bekannt wurde, hielten die Arbeiter ein Protestmeeting ab. Die Resolution besagt, daß die Zarenregierung besser war, niemanden ohne Untersuchung und Gerichtsverfahren bestrafte oder gar erschoß, während unter der sogenannten „proletarischen" Regierung örtliche Beamte der Polizei sich solche Machtvollkommenheiten anmaßen. Nach Schluß des Meetings wurden sämtliche Versammlungsleiter, 23 Personen verhaftet. 12 davon wurden sofort erschossen und 11 nach dem Zwangsarbeitslager [illegible].

Die wahre Stimmung in Moskau.

Die russische sozialrevolutionäre Zeitung „Sozial Westnik" schreibt, daß selbst unter den bolschewistischen Machthabern völlige Hoffnungslosigkeit herrscht, alles wartet auf eine Aenderung der Dinge, ohne sich sagen zu können, woher diese kommen soll. Ursache dazu ist die Verschlimmerung in der Ernährungslage der Arbeiter und Bauern. Zähneknirschend verurteilen selbst waschechte Kommunisten die „Generallinie" Stalins. In aller Munde sind beliebte Unterhaltungen über die Krise der Regierungsleitung! Alle fühlen, daß ein Führer fehlt, der stark genug wäre, einen neuen Kurs einzuschlagen. Das Lager der „Oppositionäre" wird ständig größer und die GPU. kämpft dagegen mit Verhaftungen. Eine tägliche Erscheinung ist dabei, daß Menschen spurlos verschwinden! Man greift bald einen, bald einen anderen heraus, er ist nicht mehr da! Nachfragen bei den Behörden haben keinen Erfolg. Im besten Falle erfährt man „Er ist in einem Auftrag verreist!" Oder: „Er hat seine Stelle verlassen, ist heimlich verreist!" — Die gesamte Bauernschaft sehnt sich nach einem Kriege, um mit dem Kommunismus Abrechnung halten zu können: „Alles werden wir umändern! Alle werden wir hinwegfegen, wenn wir bloß den Karabiner in die Hand bekommen!" Unterdessen legt die Stalindiktatur Proviantlager an und richtet strategische Punkte ein. Der rote Offizersbestand erfuhr derart umfassende Entlassungen, daß die freigewordenen Stellen nur behelfsmäßig aufgefüllt werden konnten: Gewaltsam nahm man die zuverlässigsten Kommunisten aus den Reihen der Studierenden und steckte sie in die Offiziersschulen mit verkürztem Lehrprogramm. Bei der gänzlichen Unorganisiertheit der 160-Millionenbevölkerung Rußlands erscheint es ausgeschlossen, daß ein wirkungsvoller Umsturz im Volke entstehen wird. Ein Umsturz ist eher denkbar, wenn die regierende Partei weiter zerfällt oder wenn die rote Armee meutert, denn auch hier nimmt der Hunger zu.

Hast du schon

in diesem Monat einen neuen Abonnenten geworben?

Gib unser Kampfblatt nach dem Lesen weiter und werbe damit einen Leser.

Je mehr Leser, desto schneller winkt der Sieg unserer Bewegung

Brieflicher Lehrgang der Reichsbetriebsschule

Der nächste briefliche Lehrgang wird ungefähr Mitte März beginnen. Preis 2 Mk. monatlich für Teilnahme A oder 50 Pfg. monatlich für Teilnahme B.

An dem Lehrgang kann jeder Parteigenosse teilnehmen, der sich in allen Fragen, die in unserem Kampf vorkommen, gründlich zu schulen wünscht.

Jeder Parteigenosse verlange sofort die ausführliche Einführungsdrucksache. Postkarte an: Fritz Reinhardt, Herrsching am Ammersee.

Wählt N. S. D. A. P. Liste 1

Auf allen Wahlkreislisten kandidiert als erster Adolf Hitler

Generalfeldmarschall von Schlieffen

ZUM 100. GEBURTSTAG AM 28. FEBRUAR

Der 28. Februar ist der Tag, an welchem der zweite Nachfolger Moltkes, der langjährige Chef des Generalstabes der Armee, Graf Alfred von Schlieffen, vor hundert Jahren geboren wurde.

Ganz abgesehen von dem außergewöhnlichen Einfluß, den er auf die Ausbildung und Erziehung des Generalstabes ausgeübt hat, war der Plan, welchen er auf Grund umfangreicher Studien, Generalstabsreisen und Kriegsspiele für die Möglichkeit eines Krieges aufgestellt hatte, auch für den Aufmarsch und die ersten operativen Bewegungen der deutschen Heere im Weltkriege maßgebend geblieben.



Daß die Durchführung desselben jedoch nicht in seinem Sinne erfolgt ist, muß als ein tragisches Geschick bezeichnet werden. — Es erscheint daher angebracht, heute mit einigen Worten des Mannes zu gedenken, dessen Namen nicht mit ehernem Griffel in den Tafeln der Weltgeschichte verewigt werden sollte.

Graf Schlieffen war, aus dem 1. Garde-Ulanen-Regiment hervorgegangen, noch als Premierleutnant dem Generalstabe überwiesen worden. Er hat denselben während seiner ganzen Dienstzeit mit Ausnahme einer kürzeren Zeit als Rittmeister und Eskadronchef beim 2. Drogoner-Regiment in Schwedt (Oder) und einer längeren Zeit als Kommandeur des 1. Garde-Ulanen-Regiments in Potsdam angehört.

Vom Februar 1891 bis Dezember 1905 ist er als Chef des Generalstabes der Armee der geistige Führer des deutschen Heeres, der Lehrmeister des Generalstabes gewesen.

Sehr groß, schlank, hager, war er auch zu Pferde eine vortreffliche Erscheinung. In seiner Dienstauffassung streng, äußerlich zurückhaltend, verlangte er auch von seinen Generalstabsoffizieren, mehr zu sein als zu scheinen. Im allgemeinen war er wortkarg, dabei jedoch einem gewissen Humor nicht abgeneigt. Seine Reden und Vorträge waren Meisterwerke von Gedankenreichtum und Form, der Stil seiner schriftlichen Arbeiten kurz, treffend und scharf.

Die Sonn- und Feiertage waren für ihn die gegebenen Arbeitstage, an denen er, unbehindert durch die laufenden Geschäfte, sich ganz seinen großen operativen Studien hingeben konnte.

Als Lehrmeister des Generalstabes war er der Träger des Vernichtungsgedankens durch die Schlacht. Besonders hat er diesen in einer Untersuchung zahlreicher Schlachten und Gefechte früherer Kriege im Vergleich zu der Schlacht bei Cannae zum Ausdruck gebracht, in welcher im Jahre 216 v. Chr. Hannibal die Römer durch doppelte Umfassung vernichtete. Am Schluß seiner Abhandlung über diese Schlacht sagt er: „Waffen und Kampfesart haben sich seit 2000 Jahren völlig geändert. Man geht sich nicht mit kurzen Schwerten zu Leibe, sondern beschießt sich auf Tausenden von Metern . . . Die großen Schlachtbedingungen sind indes unverändert geblieben. Die Vernichtungsschlacht kann heute nach demselben Plane, wie ihn Hannibal in vergessenen Zeiten erdacht hat, geschlagen werden."

In allen seinen Aufgaben, Kriegsspielen und Besprechungen vertrat er scharf seine Ueberzeugung, daß die Umfassung wenigstens eines feindlichen Flügels die sicherste Gewähr für einen Erfolg bieten werde.

Von diesem Sinne waren auch die Untersuchungen und Erwägungen getragen, welche ihm, dem Chef des Generalstabes als Unterlagen für die Vorbereitungen eines möglichen Krieges dienten.

Die starken Befestigungen Frankreichs längs seiner ganzen Grenze gegen Deutschland ließen klar erkennen, daß ein Angriff gegen diese zu einem frontalen Abringen der gegenseitigen Kräfte führen würde, bei dem ein durchschlagender Erfolg zweifelhaft erschien. Dagegen bot die Umfassung des freien französischen Nordflügels mit gewaltiger Stoßkraft nach seiner Auffassung alle Aussicht auf eine günstige Entscheidungsschlacht. Allerdings war dazu notwendig, daß auf dem linken deutschen Flügel, also in Süddeutschland, nur so starke Kräfte verblieben, als hier zum Widerstand gegen eine voraussichtliche französische Offensive notwendig erschienen.

Dieser großzügige Plan wurde zwar nach dem Abgange Schlieffens im Jahre 1905 von seinem Nachfolger übernommen. Im Laufe der Jahre machten sich jedoch gegen die Gefahr, in welche Süddeutschland bei einer starken französischen Offensive kommen konnte, derartige Bedenken geltend, daß eine Verschiebung des deutschen Aufmarsches zwar zugunsten Süddeutschlands, jedoch zum Nachteil der Kräftebemessung des nördlichen Stoßflügels eintrat.

Der Verlauf der ersten Phase des Weltkrieges hat dann auch leider gezeigt, daß der Erfolg in der Schlacht in Lothringen Süddeutschland vor einer feindlichen Invasion bewahrt hat, daß sich aber die Schwächung des deutschen Nordflügels in der Marneschlacht bitter gerächt hat, so daß die vom Grafen Schlieffen mit großer Uebermacht geplante Umfassung nicht in der beabsichtigten Weise zur Ausführung gelangte. Die erwartete Entscheidung fiel zu unseren Ungunsten aus und hat damit wohl das Schicksal Deutschlands besiegelt.

Wie anders wurde dagegen im Osten der Schlieffensche Vernichtungsgedanke in der Schlacht von Tannenberg unter Führung des Generalfeldmarschalls von Hindenburg in die Tat umgesetzt, wo durch rücksichtslosen Einsatz aller irgend verfügbaren Kräfte an der entscheidenden Stelle die ganze russische Armee des Generals Sassanow umfaßt und aufgerieben wurde. 93 000 Gefangene fielen damals in die Hände des Siegers.

So werden denn am 28. Februar viele Männer, welche den Grafen Schlieffen gekannt haben, in aufrichtiger Trauer des Mannes gedenken, dem es nicht vergönnt war, in Deutschlands Schicksalstagen das Schwert zu führen, das uns aller Berechnung nach zum Siege geführt hätte.



Die Marneschlacht auf der Bühne.

Das Leben gleicht einem Roman

Wie oft erscheinen uns Filme oder Romane mit allen ihren seltsamen Zufällen oder schicksalshaften Begegnungen höchst unglaubwürdig. Aber in Wirklichkeit geht es im echten Leben meistens noch viel phantasievoller zu, und das Schicksal arbeitet geschickter als der beste Autor.

Da lebten in Bordeaux zwei junge Leute, Söhne eines kleinen Steuereinnehmers. Anstatt zu lernen, spielten sie Würfel und Karten und betrübten ihren Vater mit ihrer Lasterhaftigkeit. Aber das Laster wurde zu ihrem Glück und führte sie zu einer der glanzvollsten Laufbahnen. Die Blancs, so hießen die Brüder, gründeten eines Tages das berühmte Spielkasino in Bad Homburg und machten damit den bisher fast unbekannten Ort zum Mittelpunkt der internationalen Welt. Dann gründete François Blanc die Spielhölle in Monte Carlo und starb 1877 als einer der reichsten Leute von Europa.

Die Geschichte „Vom Zeitungsjungen zum Millionär" ist nicht, wie es so oft heißt, eine Fabel. Es gibt in Amerika einen Klub von 52 Mitgliedern, die mit dem Verkauf von Zeitungen den Grundstock zu ihren Millionen gelegt hatten. Bekanntlich hat auch der große Erfinder Edison in dieser Weise begonnen. Das seltsamste Schicksal dieser ehemaligen Zeitungsjungen wird von James Sumington berichtet. Als armer elternloser Junge trieb er sich in New York herum. Er wartete aber nicht auf der Straße, seine Zeitungen loszuwerden, sondern lief in der Wallstreet die Treppen zu den Büros und Geschäften hinauf. Viele Kilometer mußte er täglich steigen. Um sich das Hinabsteigen etwas zu erleichtern, rutschte er oft das Geländer hinab, und bei dieser Beschäftigung stieß er eines Tages gegen einen Herrn, den er durch den Anprall beinahe umstieß. Zuerst erhielt er eine Ohrfeige, dann aber lachte der betreffende Herr und sprach ein paar Worte mit ihm. Am nächsten Tage war James bei der Bank dieses Herrn als Laufbursche angestellt. Diese Bank gehörte Jay Gould, einem der reichsten Leute von Amerika, und die Ohrfeige des Besitzers wurde das Sprungbrett zum späteren Aufstieg eines armen Zeitungsjungen.

Ein merkwürdiges Schicksal hatte David Sarnoff, der heute zu den bedeutendsten Radioleuten Amerikas gehört. Als Zehnjähriger kam er mit seiner Mutter ohne jede Mittel nach New York. Als er bei einer Zeitung nach einer Stellung fragte, fiel sein Blick auf einen dort arbeitenden Telegraphisten. Sofort gab er seinen ursprünglichen Plan auf und fragte, ob man nicht einen Telegraphenboten gebrauchen könnte. Er bekam die Anstellung und arbeitete sich bald zum selbständigen Telegraphisten empor. Im April 1912 wurde sein Name in der ganzen Welt genannt, aber leider in Verbindung mit einer furchtbaren Tragödie. David Sarnoff war der Telegraphist der „Titanic" und hatte 27 Stunden ohne Unterbrechung auf seinem Posten ausgeharrt, um nach Hilfe für das untergehende Schiff zu rufen. Nach diesem Ereignis begann sein Aufstieg zu einer führenden Persönlichkeit des Radiowesens der Vereinigten Staaten.

In einem Kaufmannsladen einer bolivianischen Stadt war ein junger Mann namens Patino angestellt. Eines Tages sollte er einen Kunden besuchen, um Geld einzutreiben. Der Kunde schuldete der Firma 250 Dollar, aber Patinos Bemühungen waren vergeblich. Er gewann die Ueberzeugung, daß der Mann nicht zahlen konnte, und entschloß sich zu dem Vorschlag des Kunden, ein Grundstück als Zahlung anzunehmen. Aber sein Chef war über das eigenmächtige Handeln empört, und nach einer heftigen Auseinandersetzung war Patino entlassen. Als rückständigen Lohn durfte er das Grundstück behalten. Seine Frau und er waren über die neue Situation wenig beglückt, aber schließlich wollte er sich sein neues Eigentum einmal ansehen. Die Enttäuschung war furchtbar: das Stück Land glich einer Wüste, und er mußte jede Hoffnung, hier etwas anpflanzen zu können, aufgeben. Während er verzweifelt in dem trostlosen Erdboden umhergrub, stießen seine Hände plötzlich auf ein metallhaltiges Gestein. Es war Zinn. Heute ist Patino der „Zinnkönig" Boliviens und gehört zu den zehn reichsten Männern der Welt.

In einem Roman würde man wohl alle diese Geschichten für unglaubwürdig halten . . .

Romeo und Julia modern

„Bäckerei und Konditorei, Wilhelm Schulze" stand auf einem Schild in der Waldstraße.

„Bäckerei und Konditorei, Franz Schröder" stand auf einem ebenso großen Schild schräg gegenüber.

Von diesen beiden biederen Bäckermeistern bezogen die ehemals friedlichen Bewohner der Waldstraße ihre Frühstückssemmeln, ihr Brot und ihren Kuchen. Für einen hätte die Kundschaft der Waldstraße zu einem guten Geschäft gelangt, für beide war sie zu wenig. Konkurrenten lieben sich ja selten, aber zwischen Schulze und Schröder herrschte richtiger Brotneid. Der Existenzkampf wurde mit allen Mitteln ausgefochten. Gab Schulze den Kindern seiner Kunden Bonbons als Zugabe, schenkte Schröder ihnen eine Brezel, buk Schulze seine Brötchen etwas größer, buk Schröder sie bombensicher noch ein ganz klein wenig größer. Dieser Wettkampf war zu einer Ehrenfrage geworden.

Manchmal während einer Arbeitspause stand Bäckermeister Schulze vor seiner Tür und rauchte scheinbar seelenruhig seine Zigarre. Aus den Augenwinkeln wurde aber jeder Kunde beobachtet und gezählt, der zu Schröder ging.

Und wenn Bäckermeister Schröder einmal während der Arbeitspause vor seiner Tür stand, dann war es haargenau dasselbe, nur eben aus der Perspektive von schräg gegenüber.

Der erbitterte Kampf hatte schon die einst so friedlichen Bewohner der Waldstraße mit in seine Strudel gerissen, man konnte gewissermaßen schon von einer Schulze- und einer Schröder-Partei sprechen. Die besten Nachbarn hatten sich schon ihres Bäckers wegen entzweit, zuerst natürlich die Frauen. Verächtliche Blicke wurden getauscht, wenn morgens die Frühstücksbeutel hereingenommen wurden, die herausfordernd wie feindliche Fahnen an den Türknöpfen hingen.



Wer weiß, was für ein schreckliches Ende die Geschichte noch genommen hätte, wenn Schulze nicht eine Tochter gehabt hätte, die frisch und schön war, und Schröder einen Jungen, der kaltblütig war wie seines Vaters Gefrorenes. Jeder kann sich ja nun schon denken, daß die beiden jungen Leutchen sich ausgerechnet lieben müssen, und so war es auch tatsächlich. Alle Bedingungen zu einer Liebes- und sonstigen Tragödie à la Romeo und Julia waren also gegeben, denn feindlicher als Schulzes und Schröders hatten sich beim alten Shakespeare die Montagues und Capulets auch nicht gegenübergestanden. Und die beiden biederen Bäckermeister hatten auch alles Zeug in sich, eine bittere Tragödie daraus zu machen, als sie hinter die heimliche Liebe ihrer Kinder kamen. Hauptsächlich Papa Schulze, der früher mal Schiller geliebt hatte und pathetisch wurde, wenn er aufgeregt war, schrie was von „verlorener Tochter" und von „der Schlange, die man am eigenen Busen großgezogen."

Papa Schröder war nicht so pathetisch, dafür desto gröber. „Laufejunge" war noch der sanfteste Ausdruck für seinen Sprößling. Jedenfalls hatten die beiden jungen Leutchen, die Ilse und der Walter, nichts zu lachen und bekamen von ihren Zuckerwaren backenden Vätern manche bittere Pille zu schlucken. Doch beiden, hauptsächlich dem unternehmungslustigen Walter, war durchaus nicht zum Sterben zumute. Er dachte gar nicht daran, wie Romeo zum Apotheker zu laufen und sich Gift zu besorgen. Er hatte ganz andere Mittelchen im Hintergrund.

Als sie sich wieder einmal heimlich getroffen hatten, sprach er eifrig auf das Mädchen ein. Bei seinem Vorschlag wurde sie doch etwas ängstlich.

„Aber das geht doch gar nicht, Walter!" meinte sie zögernd. — „Geht nicht? Was? „Geht nicht" gibt's nicht in meinem Wörterbuch! Sollst mal sehen, wie das geht!" — —



Und dann, eines Tages, ging es wie ein Rauschen durch die Waldstraße, von Tür zu Tür huschte flinkbeinig ein Gerücht. An der Ecke der Waldstraße, dort, wo sie von der breiten, belebten Parkstraße aufgenommen wird und wo der große Laden mit den drei Schaufenstern schon seit Jahr und Tag leerstand, hatte sich ein dritter Bäcker niedergelassen. Auf einem großen Schild, das über alle drei Schaufenster reichte, stand: Konditorei und Café „Zum lachenden Dritten". Inhaber Walter Schröder.

Da erhob sich erst ein Lächeln, dann ein Lachen und dann ein Sturm der Heiterkeit in der Waldstraße. Wer aber erst die Lacher auf seiner Seite hat, hat gesiegt. Zuhauf lief die kampfmüde Bewohnerschaft „Zum lachenden Dritten", und die Nachbarinnen sagten sich wieder freundlich „Guten Morgen", wenn sie ihre Beutel von den Türknöpfen nahmen.

Ja, und Papa Schulze und Papa Schröder? Sie standen jetzt beide öfters als je vor ihren Türen, kauten ihre Stummel und beobachteten die Kunden. Aber sie guckten nicht mehr schräg gegenüber, sondern einer blinzelte rechts und der andere links die Straße entlang, „Zum lachenden Dritten" hin, wo ihre „ungeratenen" Kinder ihnen die Kunden wegschnappten. Jeder hätte ja wohl nun den nutzlosen Kampf gern aufgegeben, aber keiner wollte zuerst weichen.

Aber auch da fanden die Kinder eine praktische Lösung. Sie legten nach einem Jahr einfach einen kleinen Franz Wilhelm Schröder, blond und wohlgeraten wie eine frische Semmel, in ein kleines Bettchen. Und es wäre keine wahre Geschichte, wenn die Großväter am Bettchen des Enkels keinen Frieden geschlossen hätten!

Wissen Sie schon?

daß es zwei neue amerikanische Spezialdampfer gibt, die je hundert beladene Güterzüge in ihrem Rumpf unterbringen können?

daß sich die Erdrinde durch den Mondeinfluß täglich fast um einen halben Meter hebt und senkt?

daß die über einem Quadratkilometer lagernde Stickstoffmenge der Luft ausreichen würde, den Weltbedarf an Stickstoffverbindungen für 50 Jahre zu decken?

daß der Prozeß der Zahnbildung bereits sechs Monate vor der Geburt beginnt?

daß man am Nordpol 20 Kilometer näher zum Erdmittelpunkt ist als am Aequator?